Fa. 397.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767981-p0002-1

Beyträge zur Kenntniß

vorzüglich

des Innern von England

und seiner Einwohner.

Aus den Briefen eines Freundes

gezogen

von dem Herausgeber.

Vierzehntes Stück.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1796.

KIENFRIED
UNIVERS.
ZVHALLE

I.

Politische Geographie von Ostindien.

Wer Rennels Charte nie gesehen hat, dem ist die politische Geographie von Indien, d. h. die gegenwärtige Vertheilung des Landes ganz unbekannt; denn alle Charten vor Rennels sind falsch.

Die großen Mächte von Indien sind jetzt folgende:

1) England. Diesem gehört:

a. Ganz Bengalen, Bahar und ein Stück von Allahabad, welches man gewöhnlich von seiner Hauptstadt Benares nennt.

Diese drey Provinzen, von denen der nördliche Theil vor nicht gar langem den Europäern ganz unbekannt war, sind ein herrliches, ganz zusammenhangendes Land, etwa siebenhundert englische Meilen von Westen nach Osten, und dreyhundert und funfzig Meilen von Norden nach Süden. Der Lauf des Ganges in diesem Lande soll über tausend Meilen lang seyn.

b. Die nördlichen Circars. Dieß Land ist über vierhundert Meilen lang, aber seine größte Breite ist etwan hundert und zwanzig und an den mehresten Orten kaum vierzig Meilen.

c. Das Jaqvire, oder, wie es gewöhnlich genannt wird, Madras, welches die Hauptstadt ist. Seine größte Länge mag hundert und zwanzig Meilen seyn; aber es ist nicht ganz so breit.

d. Der sechste Theil von Mysore, oder das Stück von Tippoo Saibs Ländern, das die Engländer im Jahr 1792 erhielten. Die drey verbündeten Mächte *) nahmen ihm die Hälfte sei-

*) Die Bundsgenossen der Engländer in dem Kriege (1790 — 92) wider den Tippoo Saib, Sultan von Mysore (einen Titel, den er sich selbst gegeben) waren

1) Die Maratten mit 25,000 Mann

2) Subah von Decan, mit 12,000 Mann, die aber eben so schlecht gerüstet als disciplinirt waren.

Auch kann man noch die Rajahs von Travancore und Coorga zu den Bundsgenossen der Engländer rechnen. Da sie aber keine große Mannschaft stellen konnten, so kommen sie in keine Betrachtung.

Tippoo's Lager wurde den 6. Febr. 1792 von den Engländern mit Sturm erobert, und da man ihn hierauf in seiner Hauptstadt Seringapatam angreifen wollte, machte er Friede. Er mußte den Engländern und ihren Bundsgenossen die Hälfte seines Gebiets abtreten. Die Eroberungen der Engländer bestehen zwar aus verschiedenen von einander getrennten Theilen, aber sie sind dadurch Meister aller Gebirgspässe geworden, durch welche in den vorigen Kriegen die Feinde die Carnatic außerordentlich beunruhigten.

Die Einkünfte dieses neuen eroberten Landes sollen der ostindischen Compagnie jährlich beynahe 430,000 Pfund einbringen.

Der Herausgeber.

nes Landes ab, und sollten diese in drey gleiche Theile theilen; allein da der Antheil, den die Engländer bekamen, bey weitem der beste ist, so ist er nicht ganz so groß, als der der zwey andern Mächte, folglich nicht ganz der sechste Theil des ganzen Mysore.

e) Negapatam, Anjenga, Tellicherry, die Insel Solsette und Bombay. —

Der Umfang aller dieser verschiedenen Provinzen ist noch nicht genugsam bekannt, um ihn mit Genauigkeit zu bestimmen. Sie dürfen also auf die Zahl von Meilen, die ich angegeben habe, nicht zu sehr bauen. Die sämmtlichen Länder zusammen, die unmittelbar den Engländern gehören, mögen ohngefähr so groß seyn als das gegenwärtige Frankreich; nicht ganz, aber auch nicht viel kleiner.

Wenn Sie aber die Engländer nach dem Einflusse beurtheilen, den sie über eine Menge Fürsten von Indien haben, so bringen Sie ein Land heraus, das größer ist, als Frankreich. Denn mehrere dieser Fürsten sind, unter dem stolzen Titel von Verbündeten, im Grunde nichts anders, als die unterthänigen Diener der Engländer. Der Nabob von Oude und der von Arcot, der Rajah von Travancere und der von Tanjore, sind alle den Engländern mehr oder weniger unterworfen. In der Carnatic sind sie so ziemlich unumschränkte Herren, und durch den Theil, den sie dem Tippoo Saib abgenommen haben, beherrscht ihr Einfluß den südlichen Theil von Indostan,

bis an das Cap Comerin herab. — Was einige der Landesfürsten seyn müssen, können Sie daraus abnehmen, daß vor einigen Jahren der Nabob von Arcot in der Kanzley von London einen Prozeß gegen die ostindische Gesellschaft anfing! und dieser Prozeß betraf nichts weniger als den Besitz seiner Länder, die die Gesellschaft ihm abgenommen und nie ganz zurück gegeben hat. Es fanden sich dabey so viele Schwierigkeiten, daß seine Agenten einige Zeit nachher die Klage wieder zurück nahmen. Er ist ein der Gesellschaft ganz unterwürfiger Fürst.

Man hat die Bevölkerung der Länder bestimmen wollen, die unter der mittelbaren Regierung der Engländer stehen; aber ich glaube, es läßt sich nicht viel zuverläßiges sagen. Vor kurzem las ich irgendwo von dreyßig Millionen; allein in gewissen Berechnungen, die seit kurzem erschienen sind, ist die Bevölkerung dieser Länder nur auf zwanzig Million gesetzt.

2) Die nächste Macht nach den Engländern sind die Mahrattas, die man in zwey Völker theilt, wovon die einen die Berar- die andern die Poonah-Mahrattas heißen. Diese sind es eigentlich, welche den sogenannten Mogul vorstellen, und ob sie ihm schon alles abgenommen und, wie man sagt, ihm die Augen ausgestochen hatten, so erhielten sie ihn doch noch immer am Leben, gaben ihm einen jährlichen Gehalt, und — sonderbar genug! fertigten alle öffentliche Acten in seinem Namen aus.

3) Die dritte große Macht in Indien war sonst Tippoo Saib, der Nachfolger des fürchterlichen Hyder Ally; allein dieser ist nun sehr geschwächt, seitdem er im Jahre 1792 die Hälfte seiner Länder an die Engländer, die Mahrattas, und den Nizam Ally verlohr, und noch überdieß drey Crores bezahlen mußte, welche man im englischen Gelde auf 3,300,000 Pfund Sterling setzt, so daß jede der drey Mächte 1,100,000 Pfund bekam.

Die übrigen indischen Mächte sind entweder so klein, oder so weit im Norden, daß ich sie hier nicht anführen will. Was die übrigen Europäer gegenwärtig in Indien besitzen, lohnt sich jetzt kaum noch der Mühe, davon besonders zu reden. *)

*) Im August 1793 nahmen die Engländer Pondichery, und darauf Mahe' und Carical ein, so daß nun (wenigstens bis jetzt 1795) alle französische Etablissements in Ostindien in den Händen der Engländer sind.

Der Herausg.

II.

Hasting's Prozeß.

a. Hastings wird wegen ungerechter Kriege, Grausamkeiten und Mordthaten, die er als General-Gouverneur in Ostindien verübt haben soll, erst vor dem Unterhause, und hierauf von diesem vor dem Hause der Lords angeklagt.

Burke, Sheridan und andere die Kläger — Pitts künstliches Benehmen bey der Sache.

London, Febr. 1788.

Da Sie, lieber Freund, seit drey Jahren in den Zeitungen sehr viel über Hastings gelesen haben werden, den man erst im Unterhause, und nachher vor dem Hause der Lords angeklagt hat, so ist es Ihnen vielleicht nicht unangenehm, etwas Genaues über die Sache zu wissen, besonders da man auswärts nicht immer richtig genug, oder auch wohl gar nicht weiß, wie es mit diesen Anklagen zugeht. *)

*) So besinne ich mich z. B. auf Keppels Prozeß (Trial) und erinnere mich, wie abscheulich, schändlich und undankbar man es in der Schweiz fand, diesen braven Mann anzuklagen. Gegenwärtig hat man nur Eine Meynung, und wenige zweifeln daran, das Keppel

Warren Hastings wurde im Jahre 1774 von Lord North als General-Gouverneur nach Ostindien geschickt; eine Stelle, die nicht nur an Einkommen, sondern auch an Macht und weitläuftigem Einflusse wahrhaft königlich ist. — Die Opposition greift ohne Unterlaß alle Hauptpersonen des Ministeriums an, und so wurde auch Hastings angegriffen. Nachdem er eine zeitlang Gouverneur gewesen war, wollte man ihm die

schuldig war. Ich kenne zwey Hauptleute, die in diesem Treffen von 27. July †) (im Jahr 1778 nicht weit von Oueßant an der französische Küste) commandirten, und die beyde sagten, daß er den Tod verdient habe. Das sonderbarste aber ist, daß der Partheygeist in England so stark ist, daß man oft selbst im Lande nicht weiß, wenigstens während der Zeit selbst, wie gewisse Sachen sind. So wurde damals Keppel von der mächtigen Opposition unterstützt, die ihm durchhalf. Eine Partey vertreibt die andere aus dem Ministerum, und so wurde Keppel, den Lord North gerne aufgehangen hätte, unter dem folgenden Ministerium in den Adel erhoben.

Wenn ich übrigens Keppel schuldig genannt habe, so müssen Sie dieß nicht unrecht verstehen. Meine Meynung ist nicht etwan,

†) Die Engländer datiren mehrere Seeschlachten blos vom Tage. So heißt ein anderes der 12te April, in welchem Rodney siegte.

Stelle nehmen; man setzte ihn daher für Ein Jahr, dann für ein folgendes u. s. w.

So bald North von der Opposition vertrieben war, (und Sie wissen, daß in so einem Falle allemal das ganze Ministerium und die ganze Partey desselben umgeworfen wird) wurde Hastings zurück berufen. Zwar hätte das nächstfolgende Ministerium ihn gerne wieder bestätiget; allein der Weg ist so weit, und die Zeit war so kurz, und so kam Hastings zurück. Seitdem schrie die jetzige Opposition beständig über ihn, und über die entsetzlichen Mißbräuche, Ungerechtigkeiten

daß Keppel ein Verräther war, wohl aber scheint es mir, daß er in jenem Treffen nicht alles that, was er thun konnte; daß er seine Eifersucht und seine Abneigung gegen das Ministerium sowohl, als gegen Sir Hugh Palliser, welcher unter ihm commandirte, Gehör gab; daß er die Franzosen nicht so weit trieb, als er es gekonnt, und daß er mit einem halben Siege zufrieden war, während daß er einen ganzen hätte erhalten können. Sir Hugh war vielleicht eben so schuldig; denn auch er that seine Pflicht nicht in der ganzen Fülle; und vielleicht würde dieser ganze (amerikanische) Krieg einen glücklichern Erfolg gehabt haben, wenn man gleich Anfangs (denn dieß war die erste Action von Wichtigkeit) beyde Admirale aufgeopfert hätte. Und daß man es nach der Strenge hätte thun können, hab' ich oft von Seeleuten gehört.

Der Verf.

und Grausamkeiten, die er in Indien ausgeübt haben sollte, und die Oppositionszeitung hat nicht nur ihn, sondern auch seine Frau gemißhandelt. *) Andere hingegen vertheidigten ihn eben so eifrig, sprachen ihn von allen Erpressungen und Bedrückungen frey, und einige gingen so weit zu sagen, er habe nicht mehr als 60,000 Pfund Sterling zurück gebracht; eine Behauptung, die freylich keinen Grund haben konnte. Denn man sagt, daß ein General-Gouverneur von Indien in wenig Jahren 100,000 Pfund zurück legen könne, ohne Ungerechtigkeiten zu begehen; und Hastings bekleidete diese Stelle so viele Jahre, daß er sich vielleicht eine Million ohne Ungerechtigkeit hätte erwerben können.

Dem sey nun, wie ihm wolle: der größte Theil der Nation betrachtete Hastings als einen Mann, der, in Vergleichung mit seinen Vorgängern, nicht nur ein guter Gouverneur, sondern, ich möchte fast sagen, ein tugendhafter Mann gewesen ist. Auch war er nach seiner Zurückkunft ein angesehener Mann, und ganz ministerialisch; eine Ursache mehr, warum ihn die Opposition verfolgen zu müssen glaubte, und es war lange die

*) Mrs Hastings, eine Deutsche, und vorher die Frau des Malers Imhof, ist ein Frauenzimmer von großen Gaben. Hastings spricht nie von ihr als mit der äußersten Achtung, und sagt sogar, daß er in seiner Regierung von Ostindien ihr viel zu verdanken habe.

Der Verf.

Rede, daß man ihn im Hause der Gemeinen anklagen müße.

Die Frage war nun: wer diese Anklage übernehmen sollte? und da glaubte man, in Burke den Mann zu finden, der diesem Geschäfte vollkommen gewachsen sey. Denn von allen Engländern, die nicht selbst in Indien gewesen sind, verstand Burke vielleicht besser, als irgend Jemand, die Natur und Geschichte dieses Landes. Er hatte ein langes Studium daraus gemacht, und war so allerdings die schicklichste Person, die Sache zu unternehmen. *) Doch stund er keines-

*) Edmund Burke war immer als ein berühmter Redner bekannt, und hatte als ein solcher Ansehen genug im Parlemente. Allein mehrere Jahre hindurch war er ein Mann ohne alle Bedeutung im Lande, arm und folglich ohne Einfluß. Schon längst hörte Niemand mehr auf ihn, und da die Parthey, zu der er gehörte, und deren Diener er bisweilen seyn mochte, immer tiefer herunter gebracht wurde, so bedeutete er zuletzt gar nichts mehr. Aber seine Thätigkeit in Hasting's Prozeß, und seine langen Reden, die alle Schönheiten der Beredsamkeit hatten, erwarben ihm aufs neue Aufmerksamkeit, und durch diese Anklage, und durch einige Reden im Unterhause, besonders in dem Regenten-Geschäfte (während der Krankheit des Königes 1788.) kam er wieder in Aufnahme, und wurde endlich ein allgemeiner Gegenstand der Unterredung durch seine Entzweyung mit Sheridan, durch sein Werk über die franzö-

weges allein; denn ehe noch das Unterhaus die Anklage beschloß, hatten schon Sheridan und andre einen Antheil an der Sache genommen.

sische Revolution, durch seine Streitigkeit mit Fox, und endlich durch seinen gänzlichen Abschied von seiner Parthey.

Von diesem Manne muß ich Ihnen sagen, daß ihn der größte Theil des Publikums für einen so durchaus ehrlichen Mann hält, als ein andrer kleiner Theil für den feinsten Jesuiten, der das tiefste Spiel zu spielen fähig ist. Ich hab ihn in Gesellschaft höflich, angenehm und unterhaltend gefunden, er ist als ein Mann vom feinsten Witze bekannt, und man sieht allerdings gar bald, daß er kein gemeiner Mensch ist; †) aber ich gestehe, daß ich mich gar nicht wundern würde, wenn er eine große Nebenabsicht bey der Verfertigung seines Werkes über die französische Revolution gehabt, und sie als eine Einleitung zu den Friedensartikeln geschrieben hätte, in die er vielleicht nicht abgeneigt wäre, mit dem König und dem Minister zu treten. Burke ist arm, d. h. er hat

†) Johnsohn hatte einen weit höhern und übertriebenen Begriff von Edmund Burke, der einer seiner vertrautesten Freunde war. „Man kann," sagte er, „mit ihm vor dem Regen von ohngefähr unter einen Thorweg oder Baum treten, und einige Minuten mit ihm reden, in welchen er etwas sagen muß, daß den andern überzeugt, daß Burke der erste Mann in England ist."

Burke wurde also (im Febr. 1786) Hastings Ankläger im Unterhause, und legte ihm Grausamkeiten, ungerechte Kriege, Mordthaten, und eine Menge ähnlicher Dinge zur Last. Um das alles zu beweisen, verlangte er Papiere, die in den Händen des Ministers sich befanden, die ihm aber Pitt entweder nicht herausgeben wollte, oder wegen ihrer Wichtigkeit öffentlich und einer so zahl-

jährlich vielleicht höchstens tausend Pfund, und als einer von der Opposition hat er seit vielen Jahren keine Stelle gehabt. Doch das alles ist nur meine Privatmeynuug.

(In einem Briefe vom Jahre 1793 setzt der Verfasser hinzu:)

Seitdem Burke mit der Opposition zerfallen ist, wird er als ein Ministerialist betrachtet, auch hat er durchgehends mit Pitt gestimmt. Seine vielen und langen Reden oder vielmehr Declamationen über die französische Revolution werden mit aller Aufmersamkeit angehört. Hierinne ist er unerschöpflich, und er scheint in dieser Rücksicht in einem beständigen hitzigen Fieber zu seyn. Seine Reden sind also äußerst unterhaltend, auch selbst für diejenignn, die anders über die Sache denken. Vergangenen Winter kam er mit einem Dolche ins Haus, den er unter einer Rolle Papier verbarg. Er hielt eine Declamation wider Frankreich, wo man zu der Zeit sehr viel von verbrüdern und von brüderlichem Kuße redete. Da verbrüderte man die Niederländer, man ver-

reichen Gesellschaft, als das Parlement ist, nicht vorlegen konnte.

Da diese ganze Sache, wie man fast allgemein glaubte, ein Angriff auf den Minister war, so hoffte die Opposition, diesen dadurch in eine unangenehme und schwierige Lage zu bringen, weil Jederman in Herrn Pitt den Vertheidiger und Vertreter seines Freundes erwartete, worüber denn die Opposition ein entsetzliches Geschrey erregt und

brüderte die Savoyarden, und man hatte große Lust, auch die Deutschen und Engländer zu verbrüdern. Burke verweilte lange bey dieser fraternization und brotherly kiss, und bewieß, daß es Dolchstiche wären. Nachdem er die Leidenschaften seiner Zuhörer bis auf den höchsten Punkt hinauf gearbeitet zu haben glaubte, und seine Rede das höchste Pathos erreicht hatte, zog er den bloßen Dolch hervor, und rief schäumend und mit convulsivischer Bewegung: this is the brotherly kiss, thus they will fratrernise You; schwang den Dolch in der Luft umher, und warf ihn dann auf den Boden. Das Pathos verfehlte freylich seine Wirkung, denn das ganze Haus lachte, und Sheridan sagte ihm einige Zeit nachher sehr gelassen, daß die Redekunst ihm sehr verbunden sey, weil er sie mit diesem praktischen Tropus (practical trope) bereichert habe.

Burke trat im July 1794 von dem öffentlichen Schauplatze ab, indem er seine Parlementsstelle niederlegte. Er erhielt eine ansehnliche Pension

Der Verf.

den Minister angeklagt haben würde, daß er einen so ungeheuern Verbrecher, als man Hastings beschrieb, Schutz und Beystand angedeihen ließe. Unerwartet nahm die Sache eine ganz andre Wendung. Der Minister, ich weiß nicht ob aus Grundsätzen der Ehrlichkeit, oder der tiefsten Staatskunst, warf nicht nur die ganze Sache von seinen Schultern, sondern machte sie zu einer Tonne, die man dem Wallfische hinwirft, um damit zu spielen, und zu einem Werkzeuge, an welchem die Opposition sich verwundete. Er zeigte sich ganz gleichgültig, überließ die Sache der Opposition, die dadurch in ein weitläuftiges Geschäfte kam, während daß er selbst einer erwünschten Ruhe genoß.

Die Sache nahm denn ihren Gang, und es schien anfangs, als habe sie wenig zu bedeuten. Auch Hastings war dabey so ruhig als einer, der nicht dabey interessirt ist. Er vertheidigte sich vor dem Unterhause wider die ihm zur Last gelegten Verbrechen; aber eben diese seine eigne Vertheidigung vor dem Unterhause war es, die ihm am meisten schadete: denn sie war sehr unbefriedigend, und mit äußerster Nachläßigkeit gemacht, entweder weil er seiner guten Sache zu viel traute und die Anklage verachtete, oder weil er nicht wußte, wie weit man sie gegen ihn zu treiben entschlossen war. *)

Unter

*) Auch war es keinesweges diese Vertheidigung, nach

Unter andern trat Sheridan auf, und hielt (im Febr. 1787) eine Rede gegen ihn, die über fünf Stunden dauerte, und von der die ältesten Redner sagten, sie hätten nie ihres gleichen im Hause gehört. Die Wirkung davon war unbeschreiblich, und der Redner schmeichelte sich, daß man sogleich votiren würde, Hastings vor dem Hause der Lords anzuklagen. (impeach) Jedermann sahe auf Pitt, und erwartete von ihm die allgemeine Stimmung. Hätte er dagegen gesprochen, so hätte die Sache vermuthlich ein Ende gehabt. Aber er that das Gegentheil, entweder weil er glaubte, daß wirklich hinlänglicher Grund zu einer solchen Anklage (Impeachment) vorhanden, oder daß es, um der künftigen Gouverneurs willen, gut sey, einmal eine solche Untersuchung anzustellen,*) oder er hatte Staatsgründe, (und, wie manche Leute glauben, nicht von der besten Art,) oder es waren alle diese Gründe zusammen genommen, für das Impeachment zu votiren.

In Dingen dieser Art läßt es sich schwer entscheiden, was alle die verschiedenen Gründe sind, die einem Minister zur Regel seines Verhaltens

nach welcher er in der Folge vor dem Hause der Lords gerichtet seyn wollte.

Der Verf.

*) Besonders da weder er noch irgend Jemand voraus sehen konnte, daß man das Geschäfte in eine so unerträgliche Länge ausspinnen würde.

dienen. Indessen muß ich anführen, daß man ihm dabey mancherley zur Last gelegt hat. Einige sagen, er habe Hasting's zu große Macht in der ostindischen Gesellschaft und den Einfluß gefürchtet, den er im Hause der Gemeinen erhalten haben würde, und daß Pitt also es nicht ungern sah, wenn eine ihm entgegengesetzte Parthey einen Mann verfolgte, dessen Macht und Einfluß außerdem größer hätte werden können, als es einem Minister lieb ist. — Andre sagten, der ostindische Minister habe auf mancherley Art dieses Impeachment befördert. *)

*) Der ostindische Minister war damals the Rt. Hon. Heinrich Dundas, der auch jetzt noch hauptsächlich die indischen Geschäfte thut. Sie wissen, daß diese Provinzen jetzt durch den sogenannten Board of Controul regiert werden, oder wie man eigentlich sagen sollte, The Rt. Hon.ble the Board of Commissioners for the management of the Affairs of the East-Indies. Er besteht in diesem Augenblicke (im Jahr 1793) aus zehn Mitgliedern, unter denen Pitt und Dundas sind. Der Präsident ist Lord Grenville, der auch der ausländische Staatssekretair ist. Lord Friedrich Campbell, Steele und der Herzog von Montrose sind drey andre Mitglieder, und die vier übrigen gehen unter dem Namen Secretary, Assistant Secretary, Sollicitor und Accountant.

Wenn es anders wahr ist, daß Herr Dundas das Impeachment beförderte, so konnte sein Grund gewesen seyn, sich die erste Stelle in den

Dem sey, wie ihm wolle, die Frage war nun, ob sich in den Anklagen, die Burke, Sheridan ꝛc. gegen Hastings gemacht hatten, hinlänglicher Grund zu einer Anklage vor dem

indischen Geschäften zu sichern: eine Stelle, die ihm vielleicht Hastings in der Folge hätte entreißen können, da der letzte der schicklichste Mann war, da angestellt zu werden. Doch alle dergleichen Sagen muß man für das nehmen, was sie sind. In einem Lande, wo der Partheygeist so heftig ist, sagt man hundert und hundert Dinge, deren Wahrheit oder Unwahrheit schlechterdings nur in der Zukunft entschieden werden kann, und es gibt zu allen Zeiten Leute, die den Charakter derer, die am Ruder sitzen, in allen Theilen angreifen, und sich kein Gewissen daraus machen, der Verleumdung freyen Lauf zu lassen. Die Zeitungen besonders erlauben sich alles, und schreiben samt und sonders in einem solchen Tone, daß ich oft glaube, sie müssen ganz ohne Nutzen für die Ausländer seyn, die das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden können.

Bey dieser Gelegenheit will ich auch noch einen lächerlichen Artikel berichtigen, den ich einmal, ich weiß nicht in welchem deutschen Werke las. Da hieß es: „Pitts ganze Macht und sein Ministerium sey das Werk der ostindischen Gesellschaft, (und die Zahl der Glieder, die diese Gesellschaft im Parlemente habe, wurde höchst übertrieben angegeben;) durch diese habe Pitt seine Existenz, und müsse, so bald sie wolle, fallen.“ Freylich hat man einst auch

Oberhause (Impeachment) finde. Pitt erklärte sich, wie die Opposition es wünschte. „Seine Meynung, sagte er, die er in Ansehung der Wichtigkeit und Strafwürdigkeit so mancher Beschuldigungen gefaßt habe, sey die, daß er nicht begreifen könne, wie die größten Verdienste, welche in dieser Sache nur immer in Zurechnung gebracht worden wären, ihnen als eine Entschuldigung nicht etwan erst bey der Untersuchung und dem Prozesse, sondern im Augenblicke der Ueberführung und Strafe selbst, entgegen gesetzt werden könnten.“ Pitt antwortete hierauf denen, welche den Anklägern vorgeworfen hatten, daß sie durchaus eine harte und unanständige Sprache ge-

hier viel von dem Einflusse geredet, den Pitt durch diese Gesellschaft habe; allein die Erfahrung hat gezeigt, nicht nur, daß Pitt's Macht auf seinem Einfluß im Lande beruht, sondern auch, das er Dinge durchsetzen könne, die der ostindischen Gesellschaft nichts weniger als angenehm waren. Der East-India Squad †) und secret influence sind Dinge, von denen man einige Zeit in den öffentlichen Blättern las, und die jetzt so vergessen sind, daß nicht einmal in der Oppositionszeitung ihrer mehr gedacht wird.

Der Verf.

†) Squad ist ein englischer Cant-term (terme de cotterie) und ist das verächtlichere Wort für Gesellschaft, ohngefähr wie das französische Clique. Die englische Sprache hat dergleichen cant-terms sehr viele, und man findet sie oft in Schriften.

gen Hastings geführt hätten. Er gestund: „daß er einst die nämliche Meynung gehabt habe; nachdem er aber die Natur und Beschaffenheit der angebrachten Verbrechen eingesehen hätte, und auf welchen starken Gründen die Voraussetzung der Wahrheit dieser Anschuldigungen beruhe, so könne er nicht erwarten, daß Leute, die ihre Gedanken über Handlungen der Verrätherey, Gewaltthätigkeit und Unterdrückung an den Tag legen, eine Sprache reden sollten, die von derjenigen verschieden wäre, welche natürlich aus der Betrachtung solcher Handlungen entstehen müßte. — Selbst angenommen, daß die Regierung des Landes (government ad home in England) unschickliche Maaßregeln ergriffen, und falsche Erwartungen gehegt habe, *) so könnten doch daraus keine Gründe hergenommen werden, Herrn Hastings gegen Bestrafung zu schützen. Wenn er unschickliche Befehle von seinen Prinzipalen erhielt, wäre es nicht seine Pflicht gewesen, sie eines Bessern zu belehren, und durch eine den Umständen angemessene Vorstellung sich selbst wegen der Nichtbefolgung ihrer Befehle zu entschuldigen? **) — In Ansehung der Geschenke könne er weder der

*) Man hatte nämlich gesagt, daß die damalige englische Regierung zum Theil Schuld an dem sey, was Hastings gethan.

**) Hiemit war die ostindische Gesellschaft hauptsächlich gemeynt.

einen noch der andern Meynung beytreten, entweder daß Herr Hastings jene Summen in der Absicht angenommen habe, um sie zum Dienste der Compagnie zu verwenden, oder daß er sie wirklich alle dazu verwendet habe. Wäre dieß seine Absicht gewesen, so würde er solche Rechnungen darüber gehalten haben, und solche unmittelbare Erläuterungen darüber geben, die die Sache außer allen Zweifel setzten."

Ich habe Ihnen mit Fleiß das Hauptsächlichste aus Pitts Rede gegeben, weil sie merkwürdig ist, weil viele bis dahin nicht genau wußten, welchen Weg Pitt einschlagen würde, und weil sie entscheidend war; denn viele, die wenig von der Sache verstunden, und also mit sich selbst nicht einig werden konnten, wie sie votiren sollten, sahen auf Pitt, und nahmen ihre Richtung von ihm, weil man von ihm erwartete, daß er die Sache genauer untersucht haben würde.

So kam also das Haus zum endlichen Entschluß: Pitt gab seine Stimme zur Anklage; es erfolgte sogleich eine beträchtliche Majorität, und Hastings wurde impeached, d. h. das Haus der Gemeinen beschloß, ihn vor dem Hause der Lords anzuklagen. Dieß geschah zu Anfang des Febr. 1787. Herr Burke erhielt Befehl: „im Namen des Hauses der Gemeinen, und aller Gemeinen von Großbritannien, vor die Schranken des Hau-

ses der Lords zu gehen, und Herrn Hastings wegen Staatsverbrechen und Uebelthaten anzuklagen, und den Lords bekannt zu machen, daß die Gemeinen mit aller gehörigen Förderung Artikel wider ihn vorbringen, und sie beweisen wollten."

Der Auftrag wurde sogleich ausgeführt, und den 14. May die Anklage in das Oberhaus geschickt, worauf Herr Hastings den folgenden Tag von dem Serjeant at Arms*) gefangen genommen, vor das Oberhaus gebracht, und dem Gentleman Usher of the black rod **) übergeben wurde. Er hätte nunmehr in den Tower geschickt, und da aufbehalten werden sollen, denn der Tower ist das eigentliche Gefängniß der Staatsgefangenen; allein er wurde auf Anregung des Kanzlers frey gelassen, indem er Sicherheit für 20,000 Pfund leistete, und zwey Bürgen, die Herren Sullivan und Sumner, stellte, deren jeder für 10,000 Pfund sich verbürgen mußte. Also in allem 40,000 Pfund; eine höchst unbedeutende Summe! Allein die Sache ist eine bloße Formalität, und

*) Ein Bedienter des Unterhauses.

Der Verf.

**) Ein Bedienter des Oberhauses, den man gewöhnlich the black rod schlechtweg nennt.

Der Verf.

Hasting's Ehre war die beste Bürgschaft, daß er sich stellen würde. — *)

Pitt erhielt große Complimente von der Opposition, indeß daß viele sich nicht enthalten konnten, tief für den Angeklagten zu fühlen, von dem man glaubte, daß er eines bessern Schicksals werth gewesen wäre. Freylich wurde es endlich klar, daß er gewisse Gewaltsamkeiten begangen, um derentwillen er nach den englischen Gesetzen strafbar war, dagegen aber bedachte man, daß er sein ganzes Leben dem Dienste aufgeopfert, daß er das Ruder unermüdet selbst geführt, daß er fast immer in der unangenehmsten Lage, und unter höchst nachtheiligen Umständen diese hohe Stelle bekleidete, und daß man einen glorreichen Dienst, und eine glorreiche Regierung von fast zwanzig Jahren,**) nicht nach einzelnen Fällen und Handlungen hätte beurtheilen sollen. Man setze noch hinzu, daß er Indien den Engländern rettete, während daß der Minister (North) hier Amerika verlohr, und 110 Millionen Sterling in die See

*) Diese Bürgschaft nennt man cognisance; ein Wort, das in der Folge im Trial selbst vorkommen wird.

Der Verf.

**) Hastings bekleidete mehrere Stellen in Ostindien, ehe er an das oberste Ruder kam.

Der Verf.

wärf. Und dieser Minister saß ruhig im Parlemente, und war einer von Hasting's Anklägern — er, dem das Wort Impeachment hätte gellen sollen, so oft als es ausgesprochen wurde. *) Denn wenn ein Mann in England lebt, der angeklagt zu werden verdient, so war ers. **)

*) Gleichwohl betrug sich Lord North bey dieser ganzen Sache mit einer Kühnheit, die eine eherne — Brust oder Stirne — gleichviel, verrieth. Eines Tages sagte er (lächerlich genug) im Parlemente, daß Hastings im Jahr 1774. als er ihn zum General-Gouverneur ernannt habe, ein ordentlicher, unverdorbener Mann gewesen, daß er aber nachher allmählig schlimmer und immer schlimmer geworden sey. Und dennoch war es North, der ihn immer wieder in seiner Stelle bestätigte, und erst unter einer neuen Administration geschahe es, daß er zurück gerufen wurde.

Der Verfaß.

**) Man hat auch wirklich in beyden Häusern öfters davon geredet. Allein der Exminister trat allemal auf, bot seinen Feinden Trotz, und forderte sie selbst zum Impeachment auf. Der Mann wußte gar wohl, daß er nicht verurtheilt werden konnte, denn er hatte durch seine ganze Staatsverwaltung hindurch Sorge getragen, nichts ohne das Parlement zu thun. Nun aber kann Niemand um einer Handlung willen verurtheilt werden, die durch eine Par-

Hasting's Sache wurde indeß in diesem Jahre nicht vorgenommen, weil er selbst Verzö-

lementsacte autorisirt ist. Seine Feinde konnten freylich sagen, daß es eine verdorbne Mehrheit, daß es schändlich, schrecklich und — was man nur will — war; aber es war immer die Mehrheit, war immer das Parlement und König, d. h. die constitutionelle souveraine Macht des Landes, von der Lord North zu allem, was er that, Berechtigung erhielt.

In einem spätern Briefe setzt der Verfasser hinzu:

Von diesem Minister, von dem man auf so mannigfaltige Art in Europa geredet hat, muß ich Ihnen sagen, daß er ein guter Vater, ein liebender Gatte, ein großmüthiger Patron, und ein angenehmer und würdiger Mann im Privatleben war. Ich habe in den zehn Jahren, die ich hier zugebracht habe, auf so mancherley Art von ihm reden hören, je nachdem ich mich in der Gesellschaft dieser oder jener Parthey befand; aber seinen Privatcharakter habe ich nie angreifen hören. Auch habe ich oft bemerkt, daß diejenigen, die, ohne Partheysucht, ihn am besten kannten, ihn liebten und achteten, auch dann noch, wenn sie seine Vertheidigung nicht unternehmen wollten. Er würde vielleicht mit dem Rufe eines der besten und liebenswürdigsten Männer des Reichs gestorben seyn, wenn er nie Minister gewesen wäre.

Der Verf.

gerung suchte, und vorgab, die Zahl seiner Beschuldigungen sey so ungeheuer, daß er seine Vertheidigung in einem Jahre nicht aufs Reine bringen könne. Diesen Entschluß hielt man in jedem Falle für höchst weise; denn, wie ich schon zu verstehen gegeben habe, er hatte viele blos dadurch aufgebracht, daß er Anfangs zur Anklage selbst herausforderte und verlangte, daß man alle seine Handlungen aufs strengste untersuchen sollte, weil dadurch die Fülle seiner Unschuld am besten erscheinen würde. Durch diesen Verzug nun hat er volle Zeit gewonnen, alle Beweise und Documente zu sammeln, und die Aussage der Zeugen herbey zu schaffen, wenn er ganz und durchaus unschuldig ist. Ist er es aber nicht ganz, so werden durch diesen Verzug seine Feinde vielleicht ein wenig abgekühlt, und die Gemüther derer, die am wärmsten an der Sache Theil genommen haben, etwas gleichgültiger geworden seyn, wenn sie nämlich aus bloßem Partheygeiste gehandelt haben. — Der König ist, wie vom Anfange, also auch jetzt noch sehr für ihn; wenigstens glaubt man es durchgehends.

Der Augenblick ist nun nahe, wo Hasting's Anklage und Prozeß vor dem Oberhause geführt und entschieden werden soll, und man macht dazu alle die Anstalten und Vorbereitungen, die eine so große Sache verdient.

Man zweifelt keinesweges daran, daß das Oberhaus ihn am Ende lossprechen werde. Aber

seine Ehre ist dennoch durch dieses Impeachment auf immer gekränkt, und in diesem Punkte ist er, wie man allgemein sagt, sehr zärtlich. Was müssen also die Empfindungen eines Mannes seyn, den man mit Verbrechen ohne Zahl zu beladen sich so viele Mühe gab, während das er erwartete, mit lautem allgemeinen Zurufen in seinem Vaterlande empfangen, und mit Belohnungen überhäuft zu werden!

b. Einrichtung des Westminster-Saals zu Hasting's Verhör — Feyerlicher Aufzug der Lords — Ordnung des ganzen Verfahrens — Reden — Erhabenheit des Gegenstandes.

London, den 1. März 1788.

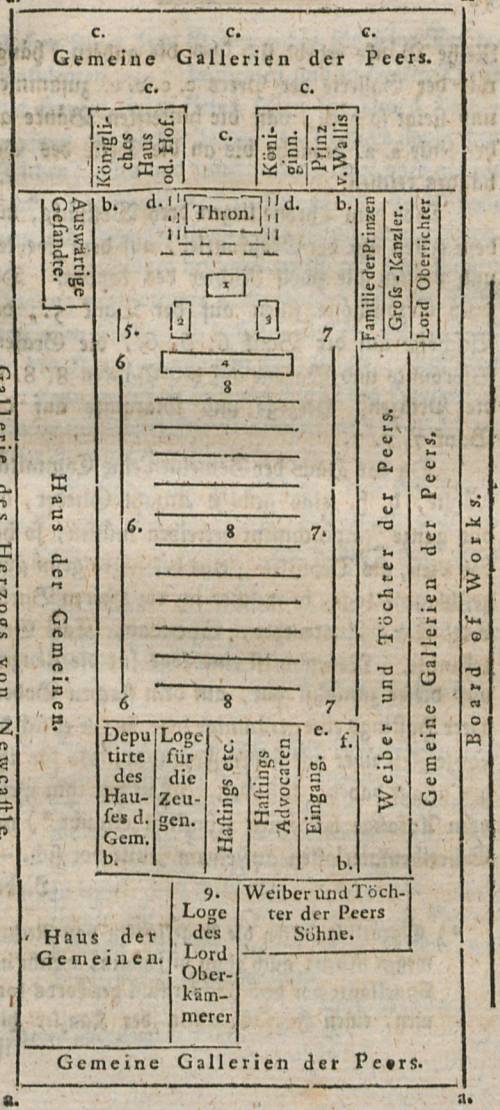
Sie können glauben, lieber Freund, daß ich eine so feyerliche, so erhabene und zugleich so glänzende Sache, als der Prozeß (Trial) des Herrn Hasting's ist, nicht habe vorbeygehen lassen, ohne sie zu wiederholtenmalen zu besuchen. Es ist das größte und erhabenste Schauspiel, selbst weit über das erhaben, das ich mehrere Jahre nach einander bey den Musik-Versammlungen in der Westminster-Abtey gesehen habe. Die Größe des Gegenstandes allein füllt die Seele. Das Haus der Gemeinen von Großbrittanien klagt, vor dem Hause der Lords, einen Mann an, der viele Jahre lang mit monarchischer Gewalt über ein Land regierte, das ein Paarmal größer ist als ganz Großbrittanien und Irrland zusammen genommen.

Das Gebäude, in welchem diese Feyerlichkeit gehalten wird, Westminster-Hall, ist äußerst dazu geschickt, und ist vielleicht der größte Saal in Europa, ohne auf einem einzigen Pfeiler oder auf einer Säule zu ruhen. Das Alter dieses Gebäudes *), und die bewunderte hölzerne Decke flößen schon an sich selbst Ehrfurcht ein.

*) William Rufus erbaute es im 11ten Jahrhunderte. Der Verf.

Bey der gegenwärtigen Gelegenheit aber erhält es ein ganz besonderes Ansehen. Es ist zweyhundert und siebenzig Schuhe lang und vier und siebenzig breit. Stellen Sie sich nun die Linien, die auf dem beygefügten Grundrisse, in den Winkeln a. a. a. a. zusammen laufen, als die vier Wände des Gebäudes vor, so haben Sie einen Begriff von diesem Saale, dessen Innres für die gegenwärtige Sache so gebaut ist, daß nur der mittlere Theil flach, alles übrige aber so erhöht ist, daß die Logen und Bänke sich wie ein Amphitheater über einander erheben, so daß jedesmal die zweyte Bank über die erste wegsehen kann, die dritte über die zweyte u. s. f.

Der Boden ist überall mit Teppichen oder Matten belegt, die Sitze, die Logen, die Absonderungen und hölzernen Wände, kurz das Ganze ist mit Carmosin-Tuch beschlagen, nur der Theil ausgenommen, in welchem die Gemeinen und ihre Deputirten sitzen; dieser ist grün, die nämliche Farbe, in welcher das Unterhaus ausgeschlagen ist. Sie sehen hier die area oder den flachen Boden in den Linien eingeschlossen, die in den Winkeln b. b. b. b. zusammen laufen. Hier fällt zuerst der Thron in die Augen, welcher auf einem erhöhten Boden steht, zu welchem auf drey Seiten mehrere Stufen führen. Er ist mit einem Baldachin bedeckt, auf welchem allein Platz für mehr als hundert Personen ist. Auf diesem sitzen Zuschauer, so wie über den Logen der Königinn, der Prinzen und der königlichen Familie. Eine


a.
a.
c. c. c.
Gemeine Gallerien der Peers.
c. c.
Königliches Haus od. Hof.
c.
Königinn.
Prinz v. Wallis
Auswärtige Gesandte.
b. d.
Thron.
d. b.
Familie der Prinzen
Groſs-Kanzler.
Lord Oberrichter
5. 7
6
4
8
6. 8 7.
6 8 7
Haus der Gemeinen.
Gallerie des Herzogs von Newcastle.
Weiber und Töchter der Peers.
Gemeine Gallerien der Peers.
Board of Works.
Deputirte des Hauſes d. Gem. b.
Loge für die Zeugen.
Hastings etc.
Hastings Advocaten
Eingang.
e. f.
b.
Haus der Gemeinen.
9. Loge des Lord Oberkämmerer
Weiber und Töchter der Peers Söhne.
Gemeine Gallerien der Peers.
a.
a.

Reihe Bänke erhebt sich über die andern, hängt mit der Gallerie der Peers c. c. c. c. zusammen und steigt so hoch, daß die hintersten Bänke an der Linie a. a. beynahe bis an die Decke des Gebäudes reichen.

Vor dem Throne liegen drey Wollsäcke; auf dem ersten sitzt der Großkanzler, auf dem zweyten und dritten die zwölf Richter des Landes. Die zwey Erzbischöffe sitzen auf der Bank 5., die Bischöffe auf der Bank 6. 6. 6., die Grafen, Viscounts und Barone auf den Bänken 8. 8. 8. die Prinzen, Herzoge und Marquise auf der Bank 7. 7. 7.

Da das Haus der Gemeinen eine Committee wählte, d. h. eine gewisse Anzahl Glieder, die das ganze Impeachment betreiben müssen, so haben diese, als Deputirte, eine besondere grün ausgeschlagene Loge, in welcher ich die Herren Burke, Carl Fox, Anstruther, Sheridan, Carl Grey erkannte. Nebenan ist eine Loge für die Zeugen, und dieser zunächst hat, auf dem flachen Boden, Herr Hastings eine geräumige Loge, in der er sich die ganze Zeit über mit seinen Freunden, die für ihn gut gesagt haben, befindet. Man hat ihm gleich vom Anfange her einen Lehnstuhl erlaubt *) mit Schreibematerialien auf einem Pulte vor sich. — Neben

*) Eigentlich sollten die Angeklagten von Rechtswegen stehen; auch thun diejenigen, welche als Angeklagte vor dem Richterstuhl der Lords kommen, einen Fußfall; allein der Kanzler hieß ihn

Neben seiner Loge ist eine andre für seine Rechtsconsulenten. — Ueberdieß sind in diesem Theile des Hauses einige kleine Logen für short-hand-writers, d. h. für Leute, die in hieroglyphischen Zeichen, alles und jedes, was gesagt oder gelesen wird, nachschreiben. *) Die Lords, die Gemeinen und Herr Hastings, alle haben ihren eigenen.

Alles bisher beschriebene ist auf dem flachen Boden; von diesem aber erheben sich die Sitze von allen Seiten, so daß die Bänke, die zunächst an den Mauern sind, sehr hoch stehen. Auf diese Art kann man fast in jedem Theile des Hauses das Ganze mit Leichtigkeit übersehen: und es ist in der That ein erhabener Anblick.

Sie finden auf dem Plane, daß der Prinz, der Kanzler, der Lord Groß-Kämmerer und andre Officianten besondre Logen haben; nicht etwa

ihn allemal niedersitzen, sobald er die Bewegung dazu machte, d. h. ohngefähr sobald er an seinen Ort kam.

Der Verfaß.

*) In England sind diese Leute sehr gemein, und man braucht sie nicht nur gerichtlich, sondern bey vielen andern Gelegenheiten. Denn manche Prozesse, z. B. in Ehebruchssachen, werden niedergeschrieben, um sie nachher drucken zu lassen, und Geld damit zu verdienen. Seit einiger Zeit hat man diese Kunst in ein System gebracht und ein großes Werk darüber mit Kupferstichen herausgegeben.

Der Verfaß.

um darinnen zu sitzen, sondern um ihre Freunde hineinzubringen. — So hat auch jeder Peer täglich sieben Billets zu vergeben. Wer eins von diesen hat, geht in jene Plätze, die Sie auf dem Plane unter dem Namen: Gemeine Gallerien der Peers finden. Sie fassen etwa ein Paar tausend Menschen.

Außer allen diesen Sitzen finden sich auf beyden Seiten des Hauses zwey lange Gallerien, gerade wie Emporkirchen in einer Kirche. Sie sind über dreyßig bis vierzig Schuhe höher als der Fußboden, und man geht in dieselben durch den obersten Theil der Fenster des Hauses, die man in Thüren verwandelt hat, und zu welchen man auf der Außenseite des Gebäudes gelangt. Sie enthalten jede auf hundert Menschen. Die eine gehört dem Board of Works, d. h. dem Bauherren-Amte, und ist wieder in kleine Logen vertheilt, deren jede vier Bänke hinter einander hat.

Die zweyte dieser Gallerien gehört ganz dem Herzoge von Newcastle. Er ist Auditor of the Exchequer, *) und hat als solcher ein Haus, das

*) Das Geschäfte dieser Stelle ist, die Rechnungen der Exchequer zu übersehen und sie zu unterschreiben, to audit the accounts. Von dem Worte to audit heißt er auditor. — Die Stelle des Auditors of the Exchequer ist die beste in England, denn sie hat weder Verantwortlichkeit noch fordert sie Arbeit, so daß man sie unter die sinecure Stellen rechnet. Gleichwohl trägt sie in Friedenszeiten von 12 bis

an Westminster-Hall stößt, so daß man zu dem obern Theil der Fenster nicht anders kommen kann, als durch sein Haus. Man überläßt ihm daher diese Gallerie, und die Königinn, wenn sie erscheint, geht gewöhnlich in dieselbe. Eben dahin könnte auch der König gehen; nämlich incognito; allein er kommt nicht, und wird auch, wie man sagt, nicht kommen. *)

Diese innre Einrichtung von Westminster-Hall, welche unter der Direction des Lords Groß-Kämmerers von England (Lord Great-Chamberlain of England **) gemacht wird, soll auf

15,000 Pfund jährlich, und in Kriegszeiten soll sie bisweilen bis auf 30,000 Pfund getragen haben. — Durch Burke's Reform Bill ist diese Stelle, nebst vielen andern, sehr herabgesetzt worden, nur nimmt die neue Einrichtung nicht eher ihren Anfang, als bis nach dem Tode des Herzogs von Newcastle, des gegenwärtigen Inhabers.

Der Verf.

*) Auch in der Folge, und während des ganzen Prozesses ist es nicht geschehen.

**) England hat, so wie das deutsche Reich, erbliche Aemter. So ist der Herzog von Ancaster Lord Groß-Kämmerer von England; allein der letztverstorbene Herzog hinterließ keine Söhne, und Sir Peter Burrel, der eine Tochter aus diesem Hause heyrathete, hat die Vortheile und Einkünfte dieser Stelle, ver-

30,000 Thaler kommen: ein Aufwand, den die Regierung trägt. Er erscheint täglich im Hause voll gekleidet, und mit dem weisen Stabe; auch werden in seinem Namen alle Billets ausgegeben, auf welche hernach jeder Peer, der die seinigen erhält, seinen Namen schreibt und sein Petschaft drückt. Alle diese Vorsicht war nöthig. Sonst waren die Billets blos gestochen, welche die Kupferstecher dann nachmachten und verkauften. Ohne ein solches Billet wird niemand zugelassen. Die Peers vertheilen sie täglich unter ihre Freunde, vielleicht auch manchmal unter ihre Bediente. Auf diese Art gehen sie durch mancherley Hände, und kommen öfters in Kaffeehäuser zum Verkauf, wo man für ein solches Billet etliche Guineen bezahlt. An dem Tage, an welchem Herr Fox sprach, boten Leute bis auf zwanzig Guineen, und konnten doch nur wenige auftreiben. *)

richtet auch die Geschäfte, kann aber nicht den Titel haben, sondern heißt blos Deputirter Lord Groß-Kämmerer.

Der Verfaß.

*) Westminster-Hall wird bey allen und jeden Trials vor dem Oberhause auf gleiche Art eingerichtet, wobey ich jedoch erinnern muß, daß sie äußerst selten sind, und oft in zwanzig Jahren nicht einer; aber sie sind alle merkwürdig und können es nicht anders seyn. Denn der Beklagte muß entweder eine Person aus ihrem Mittel, ein Peer oder Peereß (welches der Fall mit der Herzoginn von Kingston war) oder ein

Sie müssen mir erlauben, lieber Freund, daß ich diesen ganzen Prozeß, (Trial) auch um mein selbstwillen, und für meine eigene Rückerinnerung, umständlich und genau beschreibe, um einst in meinem Alter mich mit solchen und ähnlichen Dingen zu unterhalten.

Dieses Gericht nahm den 11ten Febr. seinen Anfang. Schon früh um neun Uhr war fast das ganze Haus voll von Zuschauern. Gegen zwölf Uhr kamen die Gemeinen in Prozession aus dem Unterhause, und bald nachher die Peers als die eigentlichen Richter. Die Gemeinen kamen durch die Thüre † und die Peers zwischen dem Throne und der Loge der Gesandten.

Der Aufzug der letztern ist überaus feyerlich und groß. Sie erscheinen alle (und das täglich durch das ganze Gericht hindurch) in ihren Peer's Robes, d. h. eine Art Mäntel von Scharlach, die bis auf die Knie herab gehen, mit Gold und

Staatsminister, ein Vicekönig von Irland ꝛc. seyn. Alle diese Trials werden gedruckt, und sind in einem großen Werke gesammelt, welches mancherley sehr merkwürdige Dinge enthält. — Daß das Oberhaus bey solchen Gelegenheiten sich in Westminsterhall versammelt, geschieht hauptsächlich des Volks wegen, für welches man da mehr Platz hat, weil es der größte Saal im Lande ist. Eben darum geschehen auch in demselben gewisse Feyerlichkeiten der Krönung.

Der Verfaß.

und Hermelin besetzt und Hermelin-Kragen. Die geistliche Bank erscheint nicht in ihrem bischöflichen Ornate, sondern als Reichsbarone, in Scharlach und Hermelin, aber ohne Gold und mit viereckigten Hüthen, während daß die weltlichen Peers ihre gewöhnlichen Hüthe aufhaben.

Sie versammeln sich alle im Hause der Lords und erscheinen in folgender Ordnung. Zuerst die Wappen-Herolde (Heralds at Arms), welche in seltsamer Tracht reich in Gold und Silber gekleidet sind. *) Ihnen folgen andre Officianten und die Secretaire des Oberhauses. Dann kommen die ältesten Söhne der Peers, die ein Recht haben, zwischen dem Throne und dem ersten Wollsacke zu stehen, haben aber mit der Sache nichts zu thun, und sind bloße Zuschauer. **) Nunmehr

*) Ihre Kleidung ist aus den Ritterzeiten, und gleich der Kleidung der Herolde bey den alten Turnieren.

Der Verfaß.

**) Die ältesten Söhne der Peers haben im Oberhause einen Platz auf den Stufen des Thrones und hinter demselben. Der Grund davon ist, daß die Knaben frühzeitig den Debatten der Lords zuhören, und sich an die Geschäfte gewöhnen sollen, zu denen ihre Geburt sie einst berufen wird. Da nun Westminsterhall im gegenwärtigen Falle nichts anders ist, als das Haus der Lords, so haben diese ältesten Söhne natürlich da den nämlichen Platz. Sie gehen in der Prozession oder nicht, gerade wie es

kommen die Barone, der letzte oder niedrigste allemal zuerst und so fort, wie sie im Range steigen; hierauf die Bischöffe, nach welchen die Viscounts erscheinen; dann die Grafen, (Earls) die Marquise und die Herzoge. Auf den Herzog von Norfolk, welcher der älteste und also der letzte ist, folgt der Marquis von Stafford als geheimer Siegelbewahrer (Lord Privy-seal) und Lord Cambden, als Präsident des geheimen Raths. Nach diesen die beyden Erzbischöffe, und endlich Lord Thurlow, der Großkanzler mit seinen Officianten, wovon einer das Reichssiegel trägt und ein anderer die Mace, eine Art von großem dicker Stabe mit der königlichen Krone reich vergoldet. Dann kommt der Herzog von Cumberland, von Gloster, von York, und endlich der Prinz von Wallis. Alle kehren sich im Vorbeygehen gegen den Thron, ziehen den Huth ab und machen eine Verbeugung.

Der Kanzler ist in der ganzen Sache die erste Person und Präsident, *) er nimmt jeden Tag seinen Sitz auf dem Wollsacke 1. verläßt ihn aber bald nachher und setzt sich an die Tafel 4. wo

ihnen beliebt, weil sie mit der ganzen Sache nichts zu thun haben.

Der Verfaß.

*) Dieß ist auch die Ursache, warum er hier hinter dem Erzbischof von Canterbury geht. Sonst ist sein Rang zwischen den beyden Erzbischöffen.

Der Verfaß.

er sehr viel schreibt, und wo ich gewöhnlich den Prinzen von Wallis zu seiner Linken, und den Herzog von York oder Cumberland zu seiner Rechten sahe, die auch ihre Sitze verließen, und während der Verhandlungen das und jenes niederschrieben.

Sobald sie alle sitzen, tritt der Herold, der die Maze trägt, und nicht weit vom Kanzler steht auf und ruft dreymal: oyez! *) Dann ruft er: Our Lord the king does strictly charge and command all manner of persons to keep silence on pain of inprisonment. **) — Dann: Warren Hastings Esqr. come forth and safe thee and thy bail, else thou forfeitest thy cognisance. †)

Beym Ausgange 9. in Hastings Loge steht der Usher of the black rod ††) mit einigen Offi-

*) Dieß ist der alte Imperatif vom französischen Worte ouir, hören. Die französische Sprache rührt, bey solchen Ceremonien, von Wilhelm dem Eroberer her. Der Mann spricht es aber o yes aus.

Der Verf.

**) Unser Herr, der König, gebietet und befiehlt allen und jeden Stillschweigen, bey der Strafe des Gefängnisses.

†) „Warren Hastings, erscheine und rette dich und diene Bürgschaft, sonst verwirkst du die Summe, mit der du verbürgt bist." Die Erklärung des Wortes cognisance steht weiter oben S. 24.

††) Siehe ebendaselbst.

zieren von der Garde. Ersterer geht hinaus und bringt Hastings herein, welchem seine Freunde, die für ihn gut gesagt haben, folgen. Der Großkanzler ruft ihm sogleich zu, rise (stehe auf!) und er setzt sich nieder, denn er sollte eigentlich auf seine Knie fallen, welches so aber nicht geschieht.

Hierauf ruft der Kronstabträger (Mazebearer) abermals: Oyez! — Whereas sundry charges of high crimes and misdemeanours have been exhibited by the Knights, Burgesses and Commons in Parliament assembled against Warren Hastings Esqr. all manner of persons who are concerned in the same, are to take notice, he new stands on his trial, and they may come forwards to make good their charge against him. *)

Hierauf tritt, in der Loge der Deputirten, einer der Ankläger auf, und hält eine Rede gegen

*) Nachdem mancherley Beschuldigungen von Staatsverbrechen und andern Vergehungen von den im Parlemente versammelten Rittern, Burgeßes †) und Gemeinen gegen Warren Hastings angebracht worden sind, so sollen alle und jede, denen die Sache angeht, wahrnehmen, daß er hier vor Gericht steht, und erscheinen, um ihre Klage gegen ihn zu beweisen.

†) Ritter (knights) ist die Benennung der Parlementsglieder, die für eine Grafschaft und Burgeßes, die für Städte sitzen.

Hastings, d. h. er leidet den ganzen Prozeß ein und gibt den Lords einen allgemeinen Umriß von der Natur und Größe der Verbrechen. Dann werden die Anklagen verlesen, d. h. da der Anklagen viele sind, so hat man sie in Kapitel gebracht, z. B. die Behandlung der Begums — Geschenke — Contrakte ꝛc. Nachdem der Hauptinhalt der verschiedenen Anklagen verlesen ist, so fängt nun der Prozeß oder die Anklage wirklich an, und Edmund Burke war der erste, der als Redner auftrat, d. h. der erste, den man unter den Deputirten gewählt hatte, um die erste Klage oder den ersten Artikel zu verhandeln. Um nun dieses zu thun, hielt er eine Rede, die mehrere Tage und jedesmal vier Stunden dauerte, belegte alsdann seine Rede mit den gehörigen Beweisen, und so hatte es mit der ersten Klage, oder mit dem ersten Kapitel der Klagen ein Ende. Der folgende Redner war Carl Fox, der die zweyte Klage auf dieselbige Art verhandelte, und abermals eine lange Rede hielt, und so auch der dritte Redner, Carl Grey, ein junger Mann von vier und zwanzig Jahren. Den ersten Tag jedoch hielt der Großkanzler zuerst eine Rede an Hastings, der sie in wenig Worten erwiederte: die Rede des erstern an Hastings ist eine bloße Form; er sagt ihm, daß er angeklagt ist, daß er hier seine Richter vor sich hat, und daß er alle Gerechtigkeit zu erwarten hoffen kann.

Nebenher gingen allerhand Dinge vor, von denen ich in der Folge reden will. Auf diese Art

sind schon dreyzehn Sitzungen vergangen, und den 29ten Februar brach man auf, weil die Richter des Landes, welche beständig mit den Lords sitzen, auf die Assizes gehen müssen. Den 10ten April wird man sich wieder versammeln.

Was die Reden betrifft, so sind sie über alle Begriffe, die Sie sich von Beredsamkeit und von der Rednerkunst machen können, besonders glänzte Burke; nie vorher war er so groß. Denken Sie sich eine Rede, die mehrere Tage lang dauerte, und die mit allem ausgeschmückt war, was Redekunst Erhabnes, Großes, Gefühlvolles und Rührendes, Schauerhaftes und Schreckenvolles hat. Er machte Beschreibungen, bey welchen den Männern das Herz enge ward, und die Weiber in Verzuckungen fielen. Unter andern malte er Ostindien wie ein irrdisches Paradies, und die Einwohner wie Menschen aus dem goldenen Zeitalter oder dem Stande der Unschuld im Paradiese. Hastings kam, die Sonne ward dunkel, der Ganges strömte Blut, das Paradies verwandelte sich in eine Wüsteney, und die Menschen wurden ein Bild des Elends und des Jammers. Die Grausamkeiten, die die englischen Truppen auf Hastings Befehl ausgeübt haben sollen, versetzten die Zuhörer in Zittern und erregten Schrecken, Abscheu und Schaudern.

Alles dieß sind freylich rednerische Kunstgriffe; denn am Ende wird Hastings nicht von einem römischen oder athenienſischen Pöbel, sondern von einer Gesellschaft aufgeklärter Männer

gerichtet, die ihn nicht nach pathetischen Harangueen beurtheilen werden, sondern nach Thatsachen, welche bewiesen werden müssen. Es ist also schlechterdings nicht zu leugnen, daß ein großer Theil dieser sogar langen Reden eben so unnütze ist, als die Reden interessant, und für den Augenblick unterhaltend sind oder waren. Man vergißt, daß diese Männer Stunden lang reden, und hört ihnen mit Antheil und gespannter Aufmerksamkeit zu. Dächten indessen alle diese Männer mehr an den Beklagten, — an das Wesentliche der Sache, als an ihren Rednerruhm, so würde der Prozeß früher geendiget werden können, und die Hauptsache, d. h. die endliche Entscheidung, würde immer die nämliche bleiben. Was auch die Eindrücke seyn mögen, die die Redner auf die Richter im Augenblicke machen, so müssen sie unter der Last und der Umständlichkeit der kalt geführten Beweise sammt und sonders wieder verschwinden. Und nach den Belegen oder Beweisen werden die Lords doch richten, und nicht nach pathetischen Reden. Ich darf also wohl geradezu sagen, daß ein großer Theil dieser Reden zu nichts dienen wird, als einen Theil der Nation auf Hastings Kosten zu unterhalten, und dem ganzen Lande (denn alles wird gedruckt) überzeugend zu beweisen, daß es sehr große Redner hat.

Diesem Uebel aber ist auf keine Weise abzuhelfen, die Redner müßten es denn selbst thun: und dazu scheinen sie keine Lust zu haben. Das Unterhaus hat sie einmal gewählt, und kann ihnen

nunmehro nicht vorschreiben, was und wie viel sie sagen sollen, das Oberhaus aber kann ihnen noch weniger Stillschweigen auflegen, denn sie sprechen im Namen der Gemeinen von Großbrittanien, und diese haben ein constitutionelles Recht, von dem Oberhause gehört zu werden.

Auch mußte es jeden Mann von Ehre und Gefühl beleidigen, daß alle diese Redner den Angeklagten wie einen schon überführten Verbrecher behandeln, und die bittersten Ausdrücke gegen ihn gebrauchen. Der Fluch von Indien, der Tyrann in Osten, die Geisel von Fürsten, der Vertilger ganzer Nationen, der Mörder von Hunderttausenden, der Verheerer von Reichen und ungeheuren Provinzen, der Mann, der auf Todten einhergeht, und dessen Hände in Blut gewaschen sind — solche und dergleichen redneriſche Floskeln mehr hat man sich hin und wieder erlaubt.

Lesen Sie die Reden gegen Philipp, gegen Verres und Catilina, und Sie können sich einigermaßen einen Begriff von diesen hier machen. Nur ist alles hier größer, weil das Theater so viel größer ist. Philipp hatte mit kleinen griechischen Republiken zu thun, und Verres war Statthalter der unbeträchtlichen Insel Sicilien. Hier steht ein Mann, der über einen Strich Landes von zwey Millionen englischen Quadrat-Meilen regierte, ganze Reiche eroberte, vor dem Prinzen sich beugten, und der Fürsten erhob und absetzte.

So manche Dinge kommen jetzt ans Licht, von denen man zeither wenig in Europa gewußt

hat. So war es z. B. noch vor wenig Jahren unbekannt, wie ungeheuer die Besitzungen der Engländer in Ostindien sind. Eine Menge Länder gingen auf den Charten unter dem Namen des großen Moguls, welche ihm schon längst nicht mehr gehören, und eine Menge Rajahs und Nabobs hielt man für unabhängige Fürsten, die alle der ostindischen Gesellschaft entweder zinsbar sind, oder auf eine oder die andere Art von ihr abhängen. Ja selbst diejenigen Länder, welche jetzt unmittelbar unter den Engländern stehen, sollen so groß als Frankreich seyn.

Hier denken Sie sich nun den Mann, der diese ungeheuern Länder mit mehr willkührlicher Gewalt regierte, als der König von England die seinigen; den Mann, der mit königlichem Pompe und mit Asiatischer Pracht zu Calcutta residirte; den Mann, den Fürsten mit der größten Hochachtung verehrten, den sie in ihren Briefen den Spiegel der Vollkommenheit, den Glanz der Größe, den Fürsten von Osten nennen; dem sie schreiben, daß sie seine Füße küssen, und von dessen Gegenwart verbannt zu seyn sie für das größte Unglück hielten: denken Sie sich diesen Mann, klein und unansehnlich, braun gebrannt von der östlichen Sonne, gelb von Verdruß, abgezehrt von einem zerstörenden Clima, alt durch Arbeit, Bitterkeit und fehlgeschlagene Hoffnungen — wie er als ein Angeklagter, einfach gekleidet, herein tritt, blos von wenigen Freunden und Rechtsgelehrten begleitet, und

wie er die bittersten Angriffe auf seine Ehre, auf seinen Charakter hört. — Aber seine Seele ist keineswege zu Boden geschlagen; die Würde, die Festigkeit, mit der er erscheint, seine männliche Standhaftigkeit, die Ruhe in seinem Gesichte und die Unerschrockenheit, mit der er seinen Anklägern, vielleicht, wenn sie am bittersten sind, oft lange ins Gesicht sieht, haben meine ganze Bewunderung erregt.

Wenn eine Rede vorüber ist, müssen die Anklagen natürlich mit Zeugnissen und Beweisen belegt werden, und dieß ist ein sehr langweiliges Geschäfte, bey dem die Rechtsgelehrten vollauf zu thun haben. Man verliest eine Menge Briefe, Verhandlungen und Papiere aller Art. Auch stellen die Ankläger mündliche Zeugen dar, Männer, die ansehnliche Bedienungen in Indien gehabt, oder als Offiziere da gedient haben. Für diese hat man eine besondere Loge errichtet, die sie auf den Plane angezeigt finden. Der Großkanzler als Präsident dieser ganzen Gerichtssitzung verhört sie dann, thut Fragen, und kurz, agirt als die Hauptperson.

Herr Hastings selbst spricht nie, sondern allemal einer seiner Rechtsconsulenten, wenigstens bis jetzt. *)

Bey der Aussage und Untersuchung der Zeugen findet es sich, daß das, was sie sagen, gar sehr von dem verschieden ist, was der Redner vor-

*) Seitdem hat Herr Hastings gelegentlich auch selbst gesprochen.

her gesagt hat. Herr Grey z. B. beschuldigte ihn, daß er Grausamkeiten in Benares verübt, und daß die Hauptstadt auf seinen Befehl geplündert worden sey; daß man die Prinzeßinnen entehrt und die Einwohner gemißhandelt habe. Nun erscheint der Offizier, der bey der plündernden Armee war und sagt: daß Hastings die Plünderungen äußerst gemißbilliget, daß er das Silber nicht angenommen, das ihm die Armee schickte, daß er Wiedererseßung verlangt, und daß die Prinzeßinnen und Einwohner mit vieler Menschlichkeit behandelt worden seyen. Auch verlohren hier die Ankläger alle Geduld, schmälerten den Charakter der Männer, die sie doch als Zeugen dargestellt, und drangen auf eine ganz neue Art Zeugen zu vernehmen. Hastings Rechtsconsulenten seßten sich dagegen, und die Peers verließen die Halle, um im Hause der Lords zu berathschlagen. Der Kanzler sagte, man müsse die Meynung der zwölf Richter einholen; diese verlangten Zeit, die Sache zu überlegen: und so stunden am letzten Februar die Dinge, als man beschloß, die Sißungen zu unterbrechen, und sie erst in sechs Wochen wieder vorzunehmen.

Lord Thurlow (Großkanzler) erscheint in dieser ganzen Sache, so wie überhaupt bey allen öffentlichen Gelegenheiten, mit unaussprechlicher Würde. Die Ruhigkeit seiner Manieren und seines Betragens, die man ihm im Privatzimmer zur Last legt, verwandelt sich hier in Majestät, Größe und in eine Würde, die seiner Stelle angemessen

gemessen ist. Seine starke Person, sein dunkelbraunes Gesicht, seine oft finstre Miene, seine großen pechschwarzen Augenbraunen, und seine Stentorstimme werden hier zu so vielen Schönheiten. Seine Stimme ist laut, helle, überaus deutlich und wohlklingend. Mit einem Adlersblicke dringt er in die Natur der Sachen, faßt sie mit Schnelligkeit, ordnet sie ohne Verwirrung, und die seltsamen ostindianischen Namen sind ihm so geläufig, als wenn es englische wären.

Das Genie, die Kunst und die Stärke der Ankläger ist über alles Lob erhaben. Vielleicht hatte nie ein Land solche Redner, wie England jetzt hat! Denken Sie sich Reden von einer solchen Länge und die Geschwindigkeit, mit der sie mehrentheils gesprochen werden, und Sie werden vor dem Kopfe staunen, der sie fassen konnte. Sie haben freylich ihre Papiere vor sich; aber diese würden ihnen wenig helfen. Fox sprach einmal fünf Stunden lang in einem fort, und die Rede des jungen Grey, in der er außerordentliche Gaben und Beredsamkeit entwickelte, dauerte drittehalb Stunden. *)

*) Carl Grey zeichnete sich schon auf der Schule zu Eton aus, kam sehr jung ins Unterhaus, wo er für die Grafschaft Northumberland sitzt, und wo er sich von Anfange her durch einen entschiedenen Haß gegen Pitt merkwürdig machte. Er ist vielleicht unter allen Widersachern des Ministers derjenige, der ihn bey allen Angelegenheiten am bittersten angegriffen

Um einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß man eingestehen, daß es unter den Gliedern der gegenwärtigen Opposition eine Menge Köpfe vom ersten Range gibt. Sheridan hat noch nicht gesprochen, und auch von ihm läßt sich alles erwarten. Die Rede, die er einst im Unterhause gegen Hastings hielt und die volle fünf Stunden dauerte, war eine Erscheinung, die nie vorher ihres gleichen gehabt, eine Sache, dergleichen man nie, selbst in diesem Hause der Redner gehört hatte.

Der Minister hält sich diese ganze Zeit über ruhig. Einmal votirte er gegen Hastings, und seitdem thut er, als wenn ihn die ganze Sache nichts anging.

Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser ganzen Gerichtssache viel Partheygeist herrscht, und ich kenne mehr als ein Mitglied beyder Häuser, das die Sache als eine solche betrachtet. *)

hat. Auch spielte er eine Hauptrolle in der Gesellschaft der Freunde des Volks, und war äußerst thätig, die parlamentarische Reform im Jahr 1793 zu bewirken, worinnen er aber seine Motion durch eine ungeheure Mehrheit verloren hat, die 7 gegen 1 war.

Der Verfaß.

*) Viele glaubten damals, daß die ganze Sache vielleicht zu gar nichts kommen würde, weil die Ankläger fanden, daß Hastings für unschuldig erklärt werden würde, und die beste Art ihm zu schaden wäre alsdann gewesen, das

c. Der Prozeß rückt nur langsam fort — das Publikum, und selbst das Unterhaus neigt sich zu Hasting's Vortheil.

Im Juny 1788.

Hasting's Prozeß geht noch immer langsam fort, und kann und wird seiner Natur nach, weder in diesem noch in dem folgenden Jahre, ein Ende nehmen.

Ich selbst habe immer nur eine Meynung über Hastings gehabt, habe sie noch jetzt und bemerke mit Vergnügen, daß das Publikum sich

Ende des Gerichts nicht abzuwarten. Dieß nun hätte geschehen können, wenn die Deputirten des Unterhauses mit dem Oberhause in Streitigkeiten zu kommen gesucht, Klagen vorgebracht und am Ende ganz weggeblieben wären. Allein dieß alles hat sich durch den Erfolg nicht bestätiget, und die Lords vermieden sorgfältig allen Verdruß mit den Gemeinen, und erlaubten den Deputirten mancherley, welches sie, der Strenge nach, wohl hätten verhindern können: ein Umstand, der nicht wenig zu der langen Verzögerung der endlichen Entscheidung dieses Prozesses beygetragen hat. Auch dann noch, wenn die Lords gegen die Deputirten entschieden, geschahe es allemal mit vieler Ueberlegung und Vorsichtigkeit, so daß es den letztern nicht leicht war, zu einem Bruche zu kommen, der dem Trial eine Ende gemacht haben würde.

Der Verf.

immer mehr und mehr zu seinem Vortheile neigt. Wenn ich ausgehe, so belustige ich mich nicht wenig an den mannigfaltigen Carricaturen, die in den Gassen öffentlich aufgehängt sind, und in welchen seine Ankläger auf alle Art lächerlich gemacht werden. — In den mehresten Zeitungsblättern schont man sie eben so wenig, und die Namen Burke, Fox, Sheridan, Anstruter, Francis, Grey ꝛc. finden sich ohne Unterlaß in Pamphlets, Reviews, Gedichten und Schriften aller Art, in denen man sie entweder lächerlich macht, oder ihren sittlichen Charakter, ihre Lebensart und ihre Grundsätze angreift.

Die Majorität, die im Unterhause für das Impeachment votirte, scheint es auch zum Theil zu bereuen; die Zahl der Gemeinen, die in Westminsterhall erscheinen, beläuft sich oft nicht über dreyßig. Der Minister erscheint fast nie, und was schlimmer als alles ist, und wodurch die Ankläger nicht wenig sich gekränkt fühlen, so hat man kürzlich eine Motion im Unterhause gemacht, eine Untersuchung über den Aufwand dieses Prozesses anzustellen. Die Ankläger fanden sich entsetzlich dadurch beleidiget, redeten laut und lang dagegen und sagten, es zeige Mißtrauen in ihre Ehrlichkeit, kurz Mißtrauen von der niedrigsten Art an ꝛc. Der Minister gab ihnen mit einem lieblichen Lächeln zur Antwort: man sollte votiren, und da werde es sich ja zeigen, daß alle die, die gegen die Motion votirten, kein Mißtrauen hegten. Allein diese waren 18 gegen 56.

Der Großkanzler, der zu allen Zeiten Hasting's warmer Vertheidiger war, noch lange vorher, ehe er nach Europa zurück kam, ist in einer beschwerlichen Lage. Als Präsident des Oberhauses muß er durchaus gegenwärtig seyn, und die ganze Sache leiten und führen. Man nennt daher diesen Trial scherzweise the Chancellor's Trial. — Indessen kostet dieser Rechtshandel Herrn Hastings täglich dreyhundert Pfund und der Nation weit mehr.

d. Erläuterungen und Erklärungen über Hasting's Prozeß.

1. Schwierigkeit der Untersuchung der gegen Hastings angebrachten Klage und Beschuldigungen.

Hasting's vorzüglichstes Verdienst als Regent oder Generalgouverneur von Ostindien ist, daß er den Engländern den Besitz dieses Landes zu einer Zeit erhielt, wo sie Gefahr liefen, alles zu verliehren und Amerika wirklich verlohren. Seine Regierung war da voller Kraft, Thätigkeit, Kühnheit und Weisheit, und er zeigte Jahre lang alle Reßourßen eines großen Ministers.

Den Hauptpunkt, Ostindien zu erhalten, verlohr er nie aus den Augen, und um diesen großen Zweck zu erreichen, sahe er sich genöthiget, bisweilen Mittel zu gebrauchen, die gewaltsam, willkührlich und, nach englischen Gesetzen, widerrechtlich waren. Wie weit er bisweilen in diesen

Mitteln gegangen seyn mag, ist mir noch diese Stunde (May 1793) nicht ganz klar, denn seine Ankläger haben die Wahrheit mit so vielem Falschen vermischt und durchaus so übertrieben, daß es, um ganz klar in der Sache zu sehen, einer genauen Kenntniß von Ostindien und der Geschichte vieler Jahre bedarf: eine Kenntniß, die in England nur sehr wenige haben; und selbst diese wenigen urtheilen mehr oder weniger mit Partheylichkeit, entweder auf dieser oder auf einer andern Seite.

Und hierinnen liegt eben die Schwierigkeit und die Haupturſache, warum der Prozeß so viele Jahre gedauert hat. Bedenken Sie, daß es auf nichts weniger ankommt, als hier in England zu beurtheilen, was ein Mann am andern Ende von Asien gethan hat. Wie viele Dutzende von Bänden, die im ostindischen Hause liegen, mußten nicht gelesen werden! Eine Menge Schriften sowohl als Personen mußte man aus Asien kommen lassen. Manche Papiere waren in orientalischen Sprachen; eine Menge Zeugnisse mußten in mannichfaltigen Provinzen von Ostindien gesammelt, übersetzt, gerichtlich bestätiget werden. Bisweilen kam es darauf an, mit Zuversicht zu wissen, was eine Armee nach einer Schlacht that; und nun ist es ja allgemein bekannt, daß solche Nachrichten oft auf der Stelle und in der Zeit, in welcher die Sache sich zuträgt, verschiedentlich berichtet werden. Wie gar viel schwerer ist es, genau

auszufinden, was vor zwölf oder funfzehn Jahren nach der und der Schlacht in Asien geschah!

Die Ankläger machen eine schreckliche Beschreibung von unmenschlichen Grausamkeiten; Hastings bringt Offiziere, welche diese Grausamkeiten leugnen. Die Ankläger sagen, daß Hastings die Befehle gegeben; Hastings antwortet, daß das, was etwan Grausames verübt worden, ohne seinen Befehl geschehen sey. — Die Ankläger behaupten, Hastings habe eine ganze Nation, die Rohillas, vertilgt, ein Volk, von dem man in Europa vorher nichts gehört, und welches in den unbekanntesten Gegenden, zwischen Ostindien und Tibet, sich niedergelassen hatte. Hastings erwiedert, die Rohillas seyen ein Volk von Eroberern, die kein Recht zu dem Lande hatten; er habe sie blos wieder über die Grenzen getrieben, — und freylich mögen diejenigen, welche nicht gutwillig gehen wollten, unter der Schärfe des Schwerts gefallen seyn.

Man sagt, Hastings hatte kein Recht zu den Provinzen von Rohilkund! Freylich nicht; aber die Engländer haben samt und sonders kein Recht auf Ostindien, und Alles läuft am Ende auf Eroberung hinaus. — Die Ankläger bringen vor, er habe ganze regierende Fürstenhäuser unterjocht, und die Familien mit Grausamkeit behandelt; Hastings sagt: diese Fürsten seyen nicht absolute Souverains gewesen; England habe gewisse Rechte auf sie gehabt, und so habe er einige als Rebellen behandelt. Wer soll nun diese

Rechte genau und in einem Lande bestimmen, auf welches England eigentlich gar keine Rechte hat? — Die Ankläger beschuldigen ihn, er habe selbst die Prinzeßinnen nicht geschont; Hastings beweißt, daß sie feindlich gegen ihn handelten. — Man wirft ihm vor, er habe einen regierenden Fürsten in einem schmählichen Gefängnisse gehalten; er behauptet, es sey ein schöner Palast gewesen, den er mit Garden umringen ließ. — Freylich vertrieb Hastings den Rajah von Benares, denn die Engländer sind im Besitze seiner Länder; ich habe aber nie gehört, daß man sie wieder aufgeben wolle.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich Ihnen alle Anklagen in Rücksicht Cheyt Sing, auf die Geschäfte in der Carnatik, auf die Begums von Oude, und endlich in Rücksicht auf die Contrakte, wobey man ihm Veruntreuung öffentlicher Gelder vorwirft, beschreiben wollte. Das Ganze ist von einem so ungeheuern Umfange, dergleichen in der Geschichte der Welt nie etwas vor Gericht kam.

2. Gesichtspunkt, aus welchem man Hasting's Prozeß betrachten muß.

Sie sagen mir, lieber Freund, daß viele unsrer Landsleute diesen Prozeß nicht in einem richtigen Augenpunkte gefaßt, und daß einige das

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus

darauf anwenden. Dieß ist grundfalsch, auch dann noch, wenn die Sache in gar nichts enden sollte. Lassen Sie sehen, ob ich das Ganze vom Anfange her darlegen und in seinen natürlichen Folgen zeigen kann, wobey Sie mir aber erlauben müssen, daß ich einen und den andern Umstand, den ich schon zu einer andern Zeit berührt habe, wiederhole.

Schon lange, ehe Herr Hastings aus Indien zurück kam, hatte das Unterhaus von Klagen ertönt. Herr Burke und einige andere schrieen über entsetzliche Mißbräuche, über ungeheure Ungerechtigkeiten, die in Indien ausgeübt worden wären. Das Publikum war äußerst schlecht unterrichtet, denn man wußte nur wenig vom Innern des Landes, und bis Rennel seine schöne Charte mit dem Memoir in 4to. herausgab, kannten wir in Europa kaum die wahre Geographie oder politische Vertheilung des Landes. Hastings kam zurück; das Geschrey vermehrte sich, und das Land fing endlich an zu denken, es müsse doch viel Wahres darinne seyn.

Hastings, der seiner Sache zu gewiß war, forderte seine Ankläger selbst auf, und sagte, er wünsche nichts mehr, als daß man ihn öffentlich richten möge. Seine Freunde begingen mancherley Unvorsichtigkeiten, und unter andern die, daß sie sein ganzes Vermögen blos auf 60,000 Pfund setzten. Man sagte, Mrs Hastings Diamanten allein seyen ungleich mehr werth. Hierzu kamen nun noch Schmähsucht und verläumderische Anek-

boten. Man wußte, daß der König Herrn Hastings achtete, und daß Mrs Hastings von der Königinn sehr wohl gesehen war. Man brachte Geschichtchen in das Publikum, die ich nie geglaubt habe, und von denen aller Wahrscheinlichkeit nach kein Wort wahr ist. Man suchte das Volk zu überreden, daß der König Herrn Hastings schütze, und daß der Minister ihn vertreten und seine Vergehungen verdecken wolle. Auf diese Art wurde Hastings, der Hof und der Minister verläumdet.

Das Volk, welches in allen Ländern mehr oder weniger leichtgläubig ist, wurde schwierig, und eine Menge Leute hielten Hastings wirklich für den Verbrecher, zu dem seine Feinde ihn machen wollten, glaubten gehäßige Geschichten und meynten, es sey entsetzlich, einen solchen Mann zu decken. Von diesem Augenblicke an konnte der König, der ihn kurz vorher zum Peer machen wollte, nichts weiter für ihn thun, wenn er auch vollkommen von seiner Unschuld überzeugt gewesen wäre. Was den Minister betrifft, so ist es sehr gewagt, in eines Mannes geheime Bewegungsgründe eindringen zu wollen; ich habe in einem ältern Briefe weitläuftiger darüber gesprochen und gesagt, daß einige nicht zum besten darüber urtheilten und ihm manches zur Last legten. *) Es ist aber doch möglich, daß Pitt als ein ehrlicher Mann in der Sache verfuhr. Er sahe klar, daß

*) Siehe oben S. 17. und 18.

das Land schwierig wurde, er wußte, wie äußerst gefährlich es für einen Minister in England sey, das Ansehen zu bekommen, als wolle er einen Mann vertheidigen, der als ein Verbrecher beschuldiget wird, und der mit willkührlicher Macht gehandelt haben soll. Wie, wenn Herr Pitt selbst die ganze Sache nicht genugsam verstand, nicht klar genug im ganzen Geschäfte sahe und also dachte: „Es wird gut seyn, den Handel zu untersuchen; Hastings wünscht es ja selbst, und wenn er unschuldig ist, wird seine Unschuld dadurch am besten sich retten. “ —

Endlich muß man auch den wichtigen Umstand nicht vergessen, daß die sogenannten Nabobs (in Indien reich gewordene Engländer) hier eben so sehr gehaßt als beneidet sind, und daß das Land, das von so vielen Ungerechtigkeiten gehört hat, endlich einmal ein Opfer forderte. Daß dieses Loos auf Hastings fiel, vielleicht einen der besten, war sein besonderes Unglück.

Hastings wurde demnach im Hause der Gemeinen angeklagt, und man beschloß, ihn vor dasselbe zu bringen und seine Vertheidigung zu hören. Dieser Zeitpunkt aber war für ihn ganz vorzüglich unglücklich. Wäre er seiner Sache nicht so gewiß gewesen, und hätte er Zeit gehabt, eine Vertheidigung auszuarbeiten wie die, die er seitdem vor dem Oberhause gemacht hat, es würde vielleicht nie zu einer förmlichen Anklage (Impeachment) gekommen seyn. Diese Vertheidigung nun wurde nicht hinlänglich gefunden, und —

das Unterhaus entschied durch eine Mehrheit von Stimmen, daß sich in den Anklagen wider ihn hinlänglicher Grund zu einer förmlichen Anklage finde.

Sie wissen das Weitere, lieber Freund, bis zu dem Augenblick, wo Hastings gegen gestellte Bürgschaft frey gelassen wurde, und sehen, wie bis dahin alles seinen natürlichen Gang nahm. Ich will Ihnen nun die fernere Verkettung zeigen und beweisen, daß es keine Macht im Lande gab, die der Sache Einhalt thun konnte, und daß alles, was sich darüber sagen läßt, in den wenigen Worten besteht: „Es ist ein unglückliches Geschäfte; Herr Hastings ist ein Mann, dessen Schicksal höchst traurig und hart ist, und der, bey unendlichen Verdiensten, mehr gelitten hat, als ein ruchloser Verbrecher.“

Das Haus der Gemeinen hat das ganz besondere Recht des Anklagens (to impeach *) und

*) Alle diejenigen, die das Unterhaus wegen Staatsverbrechen und anderer Vergehungen (high crimes and misdemeanours) anklagt, müssen vor dem Oberhause angeklagt und von diesem gerichtet werden. Folglich findet kein Geschworen-Gericht (Jury) statt. Dieß ist zum Theil auch die Ursache, warum das Unterhaus zu allen Zeiten behauptet hat, daß es nicht genöthiget sey, nach dem gemeinen Rechte (Common Law) zu verfahren, sondern daß es einen besondern Weg eintrete, der ihm ganz eigen sey. — Auch werden Männer, die so

das Oberhaus, welches in allen diesen Fällen der eigentliche Richter ist, muß die Anklage untersuchen. Der Pomp und die Parade, mit welchen das Oberhaus in solchen Fällen sitzt, ist durch alte Vorgänge festgesetzt und ist das nämliche, wenn auch die Anklage blos die Bigamie einer Herzoginn von Kingston betreffen sollte.

3. Ursachen der Langwierigkeit dieses Prozesses.

Ich komme auf die unselige Länge, die dieser Prozeß gedauert hat, und welche der härtesten Strafe gleich ist, wenn auch Herr Hastings frey gesprochen wird, als woran ich im geringsten nicht zweifle. Dieß ist nun ein großes, bittres Unglück für ihn, und doch sehe ich nicht ein, wie man der Sache hätte abhelfen können.

angeklagt sind, (who are impeached) ganz anders bestraft. Sie kommen nicht in ein gemeines Gefängniß, sondern in den Tower, welches eine Festung und das eigentliche Gefängniß für Staatsverbrecher ist. Auch werden sie nicht gehangen, sondern enthauptet, und das nicht auf den gewöhnlichen Gerichtsstätten, sondern auf einer kleinen Anhöhe am Tower, die man Tower-hill nennt. Ueberdieß erhalten sie noch eine andre Strafe: their blood is attainted (ihr Blut ist befleckt) und es ist ein Rechtsgrundsatz: attainted blood connot inherit, d. h. der Sohn oder Erbe kann nicht den Titel erben, den der Vater hatte.

Der Verf.

Das Parlement sitzt, wie Sie wissen, gewöhnlich nur den kleinsten Theil des Jahres, vom Ende des Januar bis in den Juny. In dieser Zeit mußte das Oberhaus alle seine gewöhnlichen Geschäfte thun, und die Lords fanden es beschwerlich genug, so viele Zeit in Westminster-Hall in der nämlichen Sache zuzubringen, und weit entfernt, die Periode ihrer Sitzungen über den Juny hinaus zu verlängern, waren sie herzlich froh, wenn sie zu Ende ging. In diesen fünf Monaten gibt es ferner eine Menge Tage, und Feyertage, an welchen das Parlement nicht sitzen kann, und im Frühjahre war jedesmal ein ganzer Monat, in welchem Hastings Sache liegen bleiben mußte, weil alsdann die Richter des Landes sich im ganzen Lande vertheilen, um einen der zwey jährlichen großen Gerichtstage zu halten. Diese Richter aber haben einen Sitz im Oberhause, und als Rechtsgelehrte bedurfte man ihrer häufig in diesem Prozesse, ob sie schon keine Stimme zu votiren haben, sondern blos zum Berathen da sind. Ueberdieß gehen auch die Advokaten auf diese großen Gerichtstage, und das Unterhaus sowohl als Hastings würden genöthiget gewesen seyn, den ihrigen Schadloshaltung zu geben: ein Aufwand, der viele tausend Pfund betragen haben würde. Denn ein einziger Advokat von großem Rufe gewinnt oft über tausend Pfund auf einem einzigen dieser Circuits oder Gerichtstage.

Die ganz eigne Verfahrungsart des Unterhauses in allen Anklagen dieser Art trug ebenfalls

nicht wenig dazu bey, die Sache in die Länge zu ziehen. Dieses Haus behauptet nämlich ganz eigene Rechte, und will sich nicht an den Gang der übrigen Gerichtshöfe kehren. Dieß war zu allen Zeiten ein Zankapfel zwischen den beyden Häusern, die noch überdieß sehr eifersüchtig auf einander sind; und die Lords hatten sich, Anstandes wegen, in Acht zu nehmen, mit den Gemeinen nicht so zu zerfallen, daß der Prozeß abgebrochen würde, wovon man mehr als ein Beyspiel hat. — Die Deputirten des Unterhauses (die Ankläger) verfuhren also häufig auf eine Art, wider die sich Hasting's Advokaten setzten, und die sie für widerrechtlich erklärten. So oft nun ein solcher Fall vorkam, so hatte es mit der Sitzung dieses Tages ein Ende. Die Lords verließen Westminster-Hall, gingen in ihr eignes Haus, debattirten über die Frage und entschieden sie durch die Mehrheit der Stimmen, fast durchaus zu Hasting's Vortheil. Bisweilen waren die Lords genöthiget, die zwölf Richter darüber zu berathen; diese forderten Bedenkzeit, und so vergingen oft mehrere Tage über eine Frage, die blos die Verfahrungsart betraf. Freylich hätte der Großkanzler in Dingen dieser Art ein Machtwort sprechen können, that es auch wohl gelegentlich, aber höchst selten, und vielleicht desto seltener, weil er wußte, daß man ihn allgemein für Hasting's Freund hielt. Und so mag mancher Fall der allgemeinen Entscheidung der Lords überlassen worden seyn, den ein andrer Präsident aus eigner Macht vielleicht

entschieden haben würde, indem er Vorgänge und ältere Beyspiele hätte anführen können, in welchen die Gemeinen das nämliche Vorrecht behaupteten und es ihnen von den Lords verweigert wurde. Einigemale machten auch Hasting's Advokaten Schwierigkeiten, in denen die Entscheidung wider sie ausfiel. Alles das waren Uebel und Verzögerungen, denen Niemand, die Ankläger ausgenommen, abhelfen konnte; diese aber waren wenig geneigt, ihren guten Willen zu zeigen.

Die größten Verzögerungen jedoch entstunden aus der Natur der Sache selbst. Hier in England sollte man die Handlungen richten, die ein Mann, — fast möchte ich sagen, in einer andern Hemisphäre that, und dieser Mann der Regent eines ungeheuern Landes, und das viele Jahre hindurch! Oft kamen Dinge zum Vorschein, die einander so schnurgerade widersprachen, daß man mit Pilatus hätte fragen mögen: was ist Wahrheit? — Die Sache wird noch schwerer und verwickelter, wenn der Vorwurf gegründet ist, den Herrn Hasting's Advokaten seinen Anklägern schon zu wiederholtenmalen gemacht haben. Sie sagen, daß diese öfters trüglich zu Werke gegangen wären, und nur noch vor kurzem (im May 1793) that Dallas einen heftigen Ausfall dieser Art, besonders auf Burke. Er wirft ihm vor, daß er dem Oberhause wissentlich Falschheiten vorgelegt, daß er gewisse Papiere verstümmelt, und gewisse Dinge, die er ganz wußte, nur halb gezeigt habe. Und alles das verspricht Dallas zu beweisen, ja zum

Theil

Theil aus Burkes eigenen Reden zu beweisen. Der Vorwurf überhaupt ist nichts Neues, denn schon vor mehreren Jahren ließ der Major Scot ein Papier drucken, in welchem er Herrn Burke beschuldigte, daß er wider besseres Wissen das Haus durch falsche Nachrichten irre geführt habe.

Zu den Ursachen und Quellen aller dieser Verzögerungen setzen Sie noch eine, der man allerdings hätte abhelfen können, wenn die Ankläger es für gut befunden hätten. Die ungeheuren Reden, welche Burke, Fox, Grey ꝛc. hielten, die mehrere Tage dauerten: Reden, in denen alles aufgeboten wurde, was Beredsamkeit an Kunst, Erhabenheit und Großem hat, dienten sammt und sonders nicht zur Sache. Sie verwendeten sich an die Leidenschaften, nicht an den Verstand der Richter, sie waren Declamation an Männer, die blos nach bewiesenen Thatsachen richten sollen. Gleichwohl konnten die Lords diesen Reden nicht Einhalt thun, denn die Redner würden gesagt haben, daß sie ihnen zur Anklage schlechterdings nöthig seyen, und würden den Richtern Partheylichkeit vorgeworfen haben, unter dem Vorwande, daß sie ihre Klage nicht hören wollten.

Zuletzt muß ich auch noch einiger andern Umstände erwähnen, die nicht weniger dazu beytrugen, diesen Rechtshandel zu verzögern. Das Regentengeschäfte während der Krankheit des Königes beschäftigte, wie sie wissen, beyde Häuser

außerordentlich, und in dieser ganzen Zeit wurde nichts in Hastings Sache gethan, ob sich schon das Parlement viel früher als gewöhnlich versammelte. Auch die letzte Sitzung, die noch jetzt (May 1793) dauert, fing sich sehr frühe an; allein da hatte man mit dem Kriege zu thun. Die holländischen Geschäfte, in denen England eine Hauptparthey war; die Bewaffnung gegen Spanien *) und alle daraus entstehende parlementarische Verhandlungen sowohl als der Krieg, den der Minister vor zwey Jahren gegen Rußland würde angefangen haben, wenn nicht das Land dagegen gewesen wäre — das alles waren Dinge, welche nothwendigerweise diesen Prozeß verzögern mußten, und Sie sehen durchaus, daß, wenn Sie die Schuld der Deputirten (Ankläger) ausnehmen, alles übrige die Schuld der Umstände und Hastings Unglück ist; kurz, daß die Sache nicht anders gehen konnte, als sie gegangen ist.

Uebrigens muß es Ihnen aus den Zeitungen bekannt seyn, daß man diesen Prozeß, bey allen den Hindernissen und Schwierigkeiten, die ich angeführt habe, seit dem Jahre 1788 nicht hat liegen lassen. Ich selbst habe in den folgenden Jahren ihm öfters beygewohnt, habe Ihnen aber nichts weiter davon geschrieben, weil es nie meine Absicht war, Sie umständlicher durch das ganze Geschäfte zu führen, womit sich in der That ganze

*) In der Sache von Nootka Sound.

Bände füllen ließen. Ueberdieß wurde ich endlich der Sache müde, und eben das war auch der Fall mit dem Publikum. Freylich war Westminster-Hall nie leer, weil London zu allen Zeiten voll von Fremden ist, die theils aus den verschiedenen Theilen des Reichs kommen, theils Ausländer sind. Im Ganzen aber konnte man, gewisse Tage und besondere Reden und Verhandlungen ausgenommen, um zwölf Uhr kommen und sehr gut Platz finden.

Die Sitzungen waren oft, wie Sie leicht denken können, äußerst langweilig. Da hörte man bisweilen Stunden lang einem alten Schreiber in einem einschläfernden Tone Aufsätze, Briefe, Tractaten und mancherley Dinge lesen, um die das Publikum sich eben so wenig bekümmerte, als es sie verstund, und wobey man nur hin und wieder über die Indischen Namen etwas zu lachen fand.

Im vorigen Jahre endlich fing Herr Hastings seine Vertheidigung an und noch ist er nicht damit zu Ende. Sie muß natürlich, so wie die Anklagen, weitläuftig seyn, da sie sogar viel Gegenstände umfaßt, und mit Beweisen belegt werden muß, deren Untersuchung viel Zeit verlangt. Hastings spricht nicht selbst, sondern seine Advokaten, und diese werden von den Anklägern öfters unterbrochen.

Auch das Verhören der Zeugen nahm durchaus viel Zeit weg. Gewöhnlich verhörte sie der Kanzler; aber dann hatten die Ankläger das

Recht to crofs-examine, sie nach ihrer eignen Art auszufragen. Sie legten ihnen verfängliche Fragen vor, suchten sie zu verwirren, verloren bisweilen alle Geduld, wenn der Zeuge ihrem Wunsche schnurgerade entgegen antwortete, und wurden gelegentlich so beleidigend und unsittlich, daß es eine Art von Härte war, als ein Zeuge in diesen Gerichtshof gebracht zu werden *)

4. Hastings harte und traurige Lage, die aus der Natur seines Prozesses entsteht.

So wenig der Langwierigkeit dieses Prozesses durch irgend ein Mittel abgeholfen werden konnte, eben so verhält es sich mit andern Dingen, die Hastings Lage theils nicht weniger hart, theils nur noch trauriger nnd beklagenswürdiger machen.

So betrachte ich die bittern und beleidigenden Ausdrücke, deren sich die Ankläger durchgehends bedienten, und die Art, mit der sie ihn als einen schon überwiesenen Verbrecher behandelten, als eine ganz besondere Härte, gegen die ich kaum ein Mittel weiß. Sie entsteht aus dem Unglücke, dieses Unterhaus zu seinem Kläger zu haben.

*) Bey dieser Gelegenheit will ich erinnern, daß es nur zu sehr die Gewohnheit der Advokaten in allen englischen Gerichtshöfen ist, beleidigend gegen die Zeugen zu seyn, denen sie ein Gegenverhör (Crofs-examination) abnehmen.

Der Verf.

Dieses Haus ist allerdings kein gemeiner Ankläger, denn Sie müssen bedenken, daß die Sache durch die Mehrheit der Stimmen geschieht, und daß Niemand von diesem Hause angeklagt werden kann, der nicht gewissermaßen in diesem Hause schon überwiesen ist. Die Anklage der Gemeinen muß ja eine Art von Verurtheilung der Gemeinen seyn. Und

Hierinne liegt auch noch eine andre Härte, nämlich die Ursache, warum man keine Schadloshaltung von diesem Ankläger erhalten kann. Dem Könige steht es freylich in der Folge frey, durch Titel und Ehre dem Angeklagten eine Art von Schadloshaltung zu geben; allein Sie begreifen ja leicht, lieber Freund, daß dieß gewissermaßen mit einiger Unschicklichkeit verknüpft seyn würde. Man setzt voraus, daß der Repräsentant von ganz Großbrittannien Niemand anklagen wird, er habe denn Ursache dazu gefunden; und wenn auch die Lords in der Folge diese Ursache für unzulänglich erklären, so ist doch jede auffallende Schadloshaltung, die der Beklagte erhält, ein Vorwurf und ein Verweis, der dem Unterhause gemacht wird.

Vielleicht werden Sie sagen, daß es ein großer Fehler in der englischen Verfassung sey, daß ein Mann mit einem Prozesse von fünf Jahren *)

*) Dieß schrieb der Verfasser, im Jahr 1793 also noch zwey Jahre eher, als Hastings Prozeß geendiget war.

gestraft, fünf Jahre lang gemißhandelt werden könne, ohne die Möglichkeit, sich am Ende, wenn er frey gesprochen wird, eine hinlängliche Schadloshaltung zu verschaffen. — Auch mir ist es so vorgekommen. Allein was antwortet man darauf? O lieber Freund, es ist damit, wie mit dem heroischen Trauerspiele! Da sehen wir auf der Bühne die Leiden der Könige und Helden, und — bedauern sie freylich auch wohl; allein diese Leiden sind so ganz außer unsrer Sphäre, und wir sind innig von der Unmöglichkeit überzeugt, jemals in eine gleiche Lage zu gerathen, daß wir ganz anders dabey fühlen, als beym bürgerlichen Trauerspiele. — Ich glaube, ich kann mit Wahrheit sagen, daß das Land, d. h. die Mehrheit im Volke schon seit geraumer Zeit Herrn Hastings bedauert; aber das ist auch Alles. Niemand denkt an sich selbst, denn er fühlt so ganz die Unmöglichkeit, je selbst in den Fall zu kommen. Um das zu leiden, was Hastings leidet, muß man auf der Höhe stehen, auf der er stand. Denn was sind die Gegenstände einer anklage des Unterhauses? Ein Staatsminister, ein Vicekönig von Irland, ein Regent auswärtiger Provinzen. Und selbst in den beyden ersten Fällen kann der Prozeß nie lange dauern, weil das Theater in der Nähe ist; was aber einen Gouverneur von Ostindien betrifft, so kann auch dieser, seit der abgeänderten Verfassung von Indien, nie wieder in Hastings Fall kommen. Hastings Lage ist einzig in ihrer Art, sein Unlück macht eine eigne Periode.

Sein Trost wird seyn, daß große und edle Seelen auch in der Nachwelt ihn bedauern.

Lassen Sie mich nun seine Lage gerichtlich betrachten. Daß die Völker von Ostindien harte Bedrückungen von den Engländern geduldet haben, daran ist nicht der geringste Zweifel. Groß war die Zahl der größern und kleinern Tyrannen, unter denen das Land eine lange Reihe von Jahren hindurch gelitten hat, bis endlich die ganze Verfahrungsart in ein gewisses System gebracht wurde, das auf Ungerechtigkeit gegründet war, das aber durch Gewohnheit und Verjährung eine Art von Sanktion erhalten hatte. In dieser Lage fand Hastings das Land. Nach allem, was im Prozesse herausgekommen ist, war er unstreitig besser, als seine Vorgänger. Er folgte dem Systeme überhaupt, verfuhr also oft nach einer Art, welche vor einem europäischen Gerichtshofe verurtheilt werden muß, und beging hin und wieder was wir Ungerechtigkeiten nennen, während daß vielleicht sein Herz ihm, die ganze Zeit über, den süßen Beyfall gab, der aus dem Bewußtseyn entsteht, besser zu handeln als andre. Herr Hastings kam nicht auf einmal, wie Lord Cornwallis, geradesweges von Europa, mit europäischen Begriffen, an die höchste Regierung. Er ging durch mancherley Stellen und lernte eine gewisse Routine, die das Resultat der allgemeinen Verfahrungsart der dortigen englischen Politik war. Indem er nun manches verbesserte, begreifen Sie

leicht, daß er sich zu seiner Tugend Glück wünschen konnte, während daß er noch immer auf eine Art regierte, um derentwillen er in England verurtheilt werden kann. Und nun kam der allgemeine Krieg, den die Engländer mit Amerika, Frankreich, Spanien und Holland führten. Hastings hielt es für seine erste und hauptsächlichste Pflicht, Indien den Engländern zu erhalten, und zu diesem Zwecke bot er alle Hülfsmittel auf. Wie weit diese und seine ganze Politik bisweilen widerrechtlich waren, will ich den Ministern zu entscheiden überlassen, die je am Ruder eines großen Landes Krieg geführt haben. Ich zweifle nicht im geringsten, daß Hastings Dinge that, nach denen er hier mit Gerechtigkeit verurtheilt werden könnte, und doch würde ich es für ungerecht halten, wenn man ihn wirklich verurtheilte. Seine Lage ist eine ganz besondre, sie muß auch nach einem ganz besondern Maaßstabe behandelt werden. Auch wird sie es werden. Niemand zweifelt mehr daran. Hastings Name wird nicht, mit Unehre gebranntmarkt, auf die Nachwelt übergehen. Von einigen der gehäßigsten Vorwürfe hat er sich schon gereiniget, und schon hat das Publikum seinen Prozeß entschieden. Die Lords werden sagen: es war allerdings nöthig, irgend einmal einen Ostindier vor Gericht zu bringen; unglücklicherweise ist dieser einer der besten, vielleicht der beste, den England je in diesen entlegenen Welttheil schickte. Aber die Klage, die auf englische Gerechtigkeit gegründet ist, müssen wir

annehmen. Wir finden, daß sich vom Anfange her vieler Partheygeist darein gemischt hat; diesen wollen wir von Wahrheit und Gerechtigkeit absondern. Von den größten Vorwürfen hat er sich ganz gereiniget; für das Uebrige, das sich mit europäischen Begriffen nicht zusammen räumen läßt, müssen wir einen besondern Maaßstab annehmen, und besonders dabey bedenken, daß aller unser Besitz in Ostindien in der Wirklichkeit auf Usurpation gegründet ist. Darum, daß er so viel und so lange gelitten, verdient er unser volles Bedauern; und für das viele Gute, das er gethan, und dafür, daß er uns Indien erhalten hat, verdient er Belohnung und unsern Dank. Seine Nachfolger werden lernen, daß auch die besten nicht gesichert sind, und Indien wird einsehen, daß die englische Nation Ungerechtigkeiten nicht begünstiget.

e. Zusatz.

Herrn Hastings Aufenthalt und Beschäftigung während seines Prozesses.

Sie fragen, lieber Freund, wo Herr Hastings gegenwärtig seinen gewöhnlichen Aufenthalt habe, was er treibe und wie er angesehen werde?

Seit dem Anfange der Anklage vor dem Oberhause lebte er eine Zeitlang gewöhnlich auf einem Landhause, Beaumontlodge, das er in der Nachbarschaft von Windsor gekauft hatte und

sahe keine Gesellschaft, d. h. er ging nicht in die großen Assembleen des westlichen Theils von London, besuchte nicht alle öffentliche Orte und alle Bälle und Versammlungen in seiner Nachbarschaft auf dem Lande. Denn so lange seine Sache nicht gerichtlich entschieden ist, sieht er sich, Anstandes wegen, von der Gesellschaft einer Menge Menschen ausgeschlossen, die mehr oder weniger Antheil an seinem Prozesse haben und mit denen er sonst vielleicht leben würde. Seine Lage hat, für einen Mann von seiner Ehre und von seinem Geiste allerdings viel Bitteres und Trauriges; auch hat er ein paarmal sehr männliche Bittschriften an die Lords gemacht, daß sie seinen Prozeß enden möchten: und ich zweifle nicht im geringsten, daß man es schon längst gethan haben würde, wenn die Sache sich wohl thun ließe. — Uebrigens wird er, wie es sich von selbst versteht, als ein Mann von Stande und Namen betrachtet, wenn es sich nämlich trifft, daß er unter Leute kommt, mit denen er sonst nicht bekannt ist. Aber mit seinen Freunden und nähern Bekannten lebt er gesellig und führt das Leben eines Weisen, welcher beydes, sowohl Vermögen als Geistesressourßen hat.

In der Folge hat er den Landsitz bey Windsor aufgegeben, und zwischen Oxford und Worcester ein kleines Gut gekauft, welches sonst seiner Familie gehörte, die aber in Armuth gerieth und es verlohr. Herr Hastings, obschon ohne alle Bedeutung, ehe er nach Ostindien ging, war

von einer sehr alten Familie, und die alten Grafen von Huntington, deren Name Hastings war, und wovon mit dem letzten vor kurzem der Titel ausstarb, sind blos ein jüngerer Zweig von der Familie des Gouverneurs.

Sein Prozeß nimmt ihm natürlich einen Theil seiner Zeit weg; außerdem beschäftigt er sich mit Lectüre, schreibt, lebt mit seinen Freunden, legt an, pflanzt und baut, und, wie ich höre, mit vielem Aufwande und Pracht.

k. Zusatz des Herausgebers: Ausgang des Hastingischen Prozesses.

Da Hastings Prozeß noch immer langsam fortschritt, so trug ein Mitglied des Unterhauses in der Mitte des Febr. 1794 darauf an, das Oberhaus zu ersuchen, dieses Verhör bald zu Ende zu bringen, weil eine längere Verzögerung desselben ein nachtheiliges Licht auf die englische Gerichtspflege werfen möchte. Da jetzt Lord Cornwallis, *) General Gouverneur von Indien, zurück gekommen sey, so könne dieser manche Aufschlüsse über Herrn Hastings Verhalten in Ostindien geben.

Einige Tage nachher fuhr man in dem Verhöre fort. Herr Grey wollte so eben auf Seiten der Ankläger die bisher geführten Gegenbeweise

*) Der König erhob ihn bald nach seiner Zurückkunft aus Ostindien zum Marquis.

zu entkräften anfangen, als Hastings Sachwalter verlangte, daß man erst Lord Cornwallis Aussage abwarten möchte.

Am 10ten April 1794 legte endlich dieser Lord sein Zeugniß über Herrn Hastings ab, das vollkommen zu seinen Vortheil ausfiel. Er sagte: „während seines siebenjährigen Aufenthalts in Indien habe er aus allen eingezogenen und erhaltenen Nachrichten erfahren und geschlossen, daß Herr Hastings bey den Fürsten sowohl als den Unterthanen des Landes in großer Achtung stünde, und daß er diese ganze Zeit hindurch auch nicht eine einzige öffentliche Klage wider ihn gehört habe. Bis auf seine Abreise habe man vortheilhaft von Herrn Hastings und von seiner Regierung geurtheilt, und er glaube, daß er (Hastings) seinem Vaterlande dadurch einen wesentlichen Dienst geleistet, daß er die Conföderation der Indischen Fürsten unterdrückt habe. In diesem despotischen Lande sey die Verfahrungsart gegen aufrührische Zemindars oder Lehnsträger ganz anders beschaffen; sie würden entweder zu Geldbußen verurtheilt oder ihrer Stellen entsetzt. Was insonderheit die Rebellion des Cheyt Sing betreffe, so sey es allgemein bekannt, daß die Begums mit feindseligen Absichten umgegangen wären. Auch hätten sie sich niemals wegen der Wiedereinsetzung in ihre Güter an ihn gewendet, und überhaupt wären sie nicht gänzlich entblößt worden.“

Ohngeachtet dieses so günstigen Zeugnisses des Lords Cornwallis verzog sich gleichwohl die

völlige Beendigung dieses so einzigen und außerordentlichen Prozesses *) noch über ein Jahr. Ehe die Lords ihren Ausspruch thun konnten, mußten die Ankläger des Unterhauses noch einmal im Allgemeinen auf die Vertheidigung jedes Klagpunkts antworten, und hier hielten sie zum Theil noch eben so lange Reden, wie am Anfange der Klage selbst. Unter andern behauptete Herr Sheridan (am 15ten May 1794) in einer drey Stunden langen Rede, daß die Sachwalter des Herrn Hastings in Ansehung der gegen die Begums verübten Gewaltthätigkeiten und Räubereyen nicht einen einzigen Punkt widerlegt hätten, daß also die Lords den Beklagten hierinne schlechterdings nicht freysprechen könnten, und daß zur Ehre der Brittischen Gerichtspflege allen diesen Beraubten in Ostindien ihr entrissenes Eigenthum von der Compagnie und Herrn Hastings wieder erstattet werden müßte. — Das nämliche that Herr Fox und Herr Burke in Ansehung anderer Klagpunkte, **) bis endlich durch den letztern,

*) Am 15. April 1794 war schon die hundert und zwanzigste Sitzung über diesen Prozeß gehalten worden.

**) Herr Burke, nicht immer so glücklich als reich an Erfindung, verglich bey dieser Gelegenheit Warren Hastings mit einer heydnischen Gottheit, welche aus England, in Indien, ihre Erscheinung zum Verderben gemacht hätte, nicht wie Jupiter, welcher in Gestalt eines goldenen

im Juny 1794 der Prozeß selbst geschlossen und nun als zu einem Endurtheil geeignet betrachtet wurde.

Nach einem Antrage des Herrn Pitts im Unterhause sollte denjenigen Gliedern, welche auf Befehl des Hauses im Namen der Nation die Anklage gegen Hastings geführt hatten, ein öffentlicher Dank abgestattet werden. Dieß wurde bewilliget, und Herr Addington, der Sprecher that es in einer feyerlichen Rede, in welcher er zugleich die zwey wichtigen Folgen bemerkte, die durch diesen so werkwürdigen und außerordentlichen Prozeß festgesetzt wären:

1) Daß kein Staatsverbrecher, so erhabene Stellen er auch bekleide, und so entfernt er auch vom Mutterlande sey, der Wachsamkeit und Aufsicht des brittischen Unterhauses entfliehen könne.

2) Die Anerkennung und Bestätigung des für die Privilegien und für die ungestörte Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit so wichtigen Grundsatzes, „daß eine Anklage der Volksrepräsentanten (impeachment) durch die gänzliche Aufhebung (dissolution) des Parlements, in wel-

Regens in den Schoos der Danae sich niedergelassen hätte, sondern um den Begums, zwey alten Prinzessinnen, die seine Großmütter seyn könnten, ihr Geld zu rauben.

chem sie ihren Ursprung nahm, nicht aufgehoben oder auch nur unterbrochen werden könne. *)

Bald nach Eröffnung der beyden Häuser im Jahre 1795 fuhr man in der Untersuchung des Prozesses fort. Die Aussprüche des Oberhauses wurden immer günstiger für den Beklagten; man erkannte einen Klagpunkt nach dem andern für ungültig, und rechtfertigte ihn selbst in Ansehung der Grausamkeiten, deren er sich gegen die Indianischen Prinzessinnen schuldig gemacht haben sollte, und die Herr Burke mit eben so vielem Feuer als Kunst und Beredsamkeit geschildert hatte.

Um diesen langen Prozeß endlich nun zu entscheiden, that Lord Thurlow den Antrag, daß der Name jedes Peers aufgerufen und jeder an seiner Stelle den Ausspruch schuldig oder nicht schuldig thun sollte. Man bestimmte dazu den 13. April, und an diesem Tage war es, wo der endliche Ausspruch über Herrn Hastings erfolgte. Ein öffentliches Blatt erzählt die Sache mit folgenden Worten:

„Die Gallerien der Westminster-Halle waren mit vielen tausend Zuschauern männlichen und weiblichen Geschlechts angefüllt. An der rechten Seite des Throns saß der Erbstatthalter mit seiner Familie in einer Loge; der Türkische und die übri-

*) Der Hastingische Prozeß oder Anklage war nämlich von einem Parlemente angefangen und von einem andern fortgesetzt worden.

gen Gesandten mit ihren Gemahlinnen nahmen die für sie bestimmten Logen ein. Auf den Bänken des Unterhauses saßen wenigstens vierhundert Parlementsglieder, und die für die Peers bestimmten Sitze gewährten einen Anblick der größten und geschmücktesten Schönheiten des Reichs. Wenn die Sonnenstrahlen durch die Fenster herein brachen, und das Ganze erhellten, konnte man schwerlich ein schöneres Schauspiel sehen, welches zugleich einen Beweis von der Würde und dem Anstande der englischen Gerichtspflege abgab.

„Der Großkanzler verlaß nun die sechszehn Hauptartikel der Anklage und fragte jeden Peer, vom untersten Baron an bis auf sich selbst, bey jedem Artikel besonders: „was sagt Ew. Herrlichkeit? Ist Warren Hastings wegen der vom Unterhause ihm angeschuldigten Verbrechen im 1ten 2ten 3ten ꝛc. Artikel schuldig oder nicht schuldig?“ — Beym ersten Artikel wurde er von sechs Peers für schuldig, drey und zwanzig aber für unschuldig gefunden. Es waren nur neun und zwanzig Peers im Gericht zugegen, sonst würde diese Formalität bis in die Nacht gedauert haben. Dieselbigen Lords, welche ihn in einem oder dem andern Artikel für schuldig gefunden hatten, erklärten ihn doch in den meisten andern für unschuldig. Jeder legte beym Ausspruch die rechte Hand auf die Brust und sagte: „auf meine Ehre: schuldig; oder: nicht schuldig! Als zuletzt die Stimmen gesammelt worden, stand der Großkanzler auf und

erklär-

erklärte, daß der Beklagte durch eine große Stimmenmehrheit frey gesprochen sey.

„Herr Hastings wurde hierauf vor die Schranken gerufen, und der Großkanzler hielt an ihn folgende Anrede: Herr Hastings, ich habe Ihnen bekannt zu machen, daß Sie von den gegen Sie vom Unterhause angebrachten Klagen, und von allen darinnen enthaltenen Sachen frey gesprochen sind. Sie werden also hiemit frey gelassen, doch so, daß Sie Ihre eigenen Kosten des Prozesses bezahlen. — Herr Hastings machte eine tiefe Verbeugung und entfernte sich.“

Die Kosten, die Hastings wegen seines Staatsverhörs gehabt hatte, und die er tragen sollte, beliefen sich auf 71,080 Pfund Sterling. Da die wider ihn erhobene Anklage sich auf seine Regierung in Ostindien gründete, und er davon frey gesprochen war, so beschlossen die Eigenthümer der ostindischen Compagnie, mit einer Mehrheit von fünfhundert und acht gegen zweyhundert und zwanzig Stimmen, ihm nicht nur die gehabten Prozeßkosten zu vergüten, sondern ihm auch eine Annuität von fünftausend Pfund Sterling auf neunzehn Jahre, vom 1sten Januar 1791 an, aus den Territorial-Einkünften der Compagnie, während ihres ausschließenden Handels, zu bewilligen.

Die Stadt London machte ihm ein Geschenk mit dem Bürgerrechte in einer goldenen Kapsel, hundert Guineen am Werth.

Herr Hastings wurde wenige Tage nach Endigung seines Prozesses am Hofe beym Könige und der Königinn eingeführt, und viele glauben, daß er zur Würde eines Peers werde erhoben werden.

III.

Reise von Eton nach Bath und Bristol.

Salisbury — Stonehenge — Wiltonhouse. — Vortreffliche Straße und Wirthshäuser von London nach Bath und Bristol.

April 1790.

Da ich die gewöhnliche Londoner Straße nach Bath und Bristol schon oft gegangen war, so nahm ich dießmal einen Umweg, und ging durch die Grafschaft Wiltshire über Salisbury nach Bath. Nachdem wir von Eton aus durch den Park von Windsor und von da nach Bagshot und Basingstoke u. s. w. nach Salisbury gekommen waren, so machten wir diesen Ort auf ein Paar Tage zu unserm Hauptquartier. Der Ort ist sehenswerth, und die hiesige Kirche gehört nach dem Straßburger Münster unter die schönsten gothischen Gebäude, die ich gesehen habe.

Von Salisbury aus besahen wir Stonehenge und Wiltonhouse, zwey Gegenstände, die Ihnen genugsam aus Beschreibungen bekannt seyn müssen.

Stonehenge, das in den Ebenen von Salisbury liegt, und welches einige für einen Druidentempel halten, ist vermuthlich eins der ältesten Denkmäler des Menschengeschlechts, das

auch in seinem Verfalle noch wichtig ist; denn ob man schon das nicht findet, was man erwartet, (und verschiedene Kupferstiche täuschen entsetzlich) so sieht man doch immer etwas, das uns in Erstaunen setzt, weil wir es nicht erklären können. Steine, die vielleicht vierzig Schuhe hoch sind und über zwanzig im Umfange haben, — in einer Gegend, wo es keine Steine gibt — wer kann die fortrücken, wer aufrichten? Was sind da unsre Mechaniker mit aller unserer gerühmten Aufklärung! *)

Zu Wiltonhouse, einem Sitze des Grafen von Pembroke, nahe bey dem elenden Orte Wilton, fand ich selbst mehr, als ich erwartete. Volkmann **) hat viele Seiten darüber, und doch ist das nur der Auszug aus einem ganzen Buche.

Dieser Sitz ist für die Antiken berühmt, und von diesen redet man gewöhnlich allein: aber es ist auch eine Gemäldesammlung da, um derentwillen allein man eine Reise dahin machen würde, wenn keine Antiken dort wären. Die Zahl der letztern ist so beträchtlich, daß man sie in den Hof, in den Garten und — ich möchte sagen, in die Ställe verstellt. Ich brachte einen ganzen Tag da zu, und doch dünkt mich, daß ich das Ganze durch-

*) Volkmann Th. 1. S. 457 bis 467 gibt eine weitläuftige Beschreibung von Stonehenge und von den vielen Grabhügeln, die sich in dieser Gegend finden.

**) Th. 1. S. 478 — 492.

eilt habe. So groß nun auch der Umfang dieser Antikensammlung ist, so muß ich doch hinzu setzen, daß ihr innerer Werth keinesweges ihrer Größe gleich kommt, daß viel Unrath darinne ist, und daß der Kenner die weit kleinere Sammlung des Herrn Carl Townly zu London immer vorziehen wird. Zu Wiltonhouse findet sich unter andern ein βαθροφηδον.

Die Straße zwischen London und Bath (und Eton liegt dicht an der Landstraße) ist unter allen guten englischen Landstraßen, die ich bisher befahren habe, vielleicht die beste. *) Auf manchen Stationen macht man zehn Meilen in einer Stunde, und die ganze Reise von Eton nach Bath, sieben und achtzig Meilen, ist oft in eilf Stunden gemacht. Die Wirthshäuser sind unbeschreiblich gut und schön, und eins darunter, in welchem ich mehrmals übernachtet habe, war der Sitz eines Herzogs von Sommerset, den der gegenwärtige Wirth kaufte und mit Möbeln füllte, die sich vollkommen zur Größe und Schönheit des Gebäudes und der Gärten und Anlagen umher schicken. Kurz, das Ganze ist noch nicht unwürdig, der Sitz eines englischen Herzogs zu seyn. Dieses Wirthshaus, welches zu Marlborough, d. h. dicht an der Stadt liegt, gehört gleichwohl keinesweges

*) Die Straße nach Edinburg ist ohngefähr eben so gut.

Der Verf.

unter die besten in Rücksicht auf Bequemlichkeit, Reinlichkeit und alles das, was ein solches Haus eigentlich zu einem guten macht. — Außer diesem Wirthshause gibt es auf dieser Straße noch zehn andre, die alle vortrefflich sind. — Die Straße von Bath und Bristol ist ohngefähr die nämliche, nur auf der letzten Station weichen sie von einander ab.

Bath.

a. Lage und Clima.

Bath liegt, wie die mehresten Orte dieser Art, in einer Tiefe, von niedern und höhern Bergen eingeschlossen. Es ist ein unangenehmer Aufenthalt im Sommer, weil die Sonnenstrahlen sich an den Bergen brechen und die natürliche Hitze vermehren, die sich ohnedieß schon in einem engen Thale so gerne festsetzt. Es wird also schon vor Ende des Mays ziemlich allgemein verlassen, und nur Wenige, und diese keinesweges von der Modewelt, bleiben im Juny dort. Die gute Jahreszeit also für Bath sind die Frühlings und Herbstmonate bis zu Anfang des Winters, d. h. bis in den Januar. Die Luft ist in diesem Thale sehr gemäßigt; doch ist die Stadt jetzt so groß, daß ihre verschiedenen Theile ein sehr verschiedenes Clima haben. In den untersten Theilen ist die Luft sehr milde, aber etwas dicke und feucht, und man sieht, wenn man auf den Höhen steht, einen

beständigen Nebel über diesem Striche: ein Nebel, der zum Theil schon aus den vielen und reichen warmen Quellen und aus den großen Wasserbehältern entsteht, welche für das Publikum offen sind und in denen Jedermann sich baden kann. Der mittlere Theil der Stadt ist vielleicht der angenehmste und für die Gesundheit am zuträglichsten. Weit reiner ist die Luft auf den höhern Theilen der Stadt; aber diese ist im Winter schon rauh und scharf, und fast überall ist die Zugluft so heftig, daß die Schnupfen zu Bath noch gemeiner seyn würden, als sie sind, wenn man sich nicht der Sänften so sehr bediente.

Angenehme Spaziergänge gibt es um Bath herum nur wenige, und diese wenigen werden nicht sehr besucht. Man bleibt mehrentheils in der Stadt, wo es einige Spaziergänge gibt, die gegen das Land offen sind, und wo man schon eine gute Luft hat. Auf diesem, in den Trinksälen, auf den Gassen, in den Läden, mit Besuchen, bey den Bücherverleihern und den Pastetenbeckern verbringt die Modewelt den größten Theil des Morgens. Diejenigen, welche Liebhaber vom Reiten sind, entfernen sich weiter.

Die Gegend, welche Bath unmittelbar umgibt, ist zwar nicht die angenehmste zum Reiten, allein sobald man einen der umliegenden Berge erstiegen hat, findet man sich auf weiten offenen Ebenen, die mit einem kurzen Gras bewachsen sind, welches sie vorzüglich zum Reiten angenehm macht. Man nennt diese Bergrücken Downs;

sie erstrecken sich sehr weit, besonders nach Salisbury zu, und so weiter bis in eine beträchtliche Ferne nach London zu. Ich kann nicht sagen, daß ich auf diesen Downs viel Vergnügen fände, es sey denn, daß man sie blos des Reitens wegen besuche. Sie sind durch ihre Lage den heftigen westlichen Winden sehr ausgesetzt und so kahl, daß man oft viele Meilen in allen Richtungen um sich her sehen kann, ohne einen Baum gewahr zu werden.

b. Gebäude und Plätze: Paraden — Crescents — Vergrößerung von Bath — Miß Pulteney's Town — Vergrößerung der Städte in England.

Ein Paar Gegenden der Stadt heißen die Paraden, und zwar die Nord- und die Südparade von ihrer verschiedenen Lage: eine Benennung, die Sie oft in Romanen und in andern Schriften gelesen haben. Die Paraden sind nichts anders, als Spatziergänge vor einer Reihe Häuser. Man kann diese Paraden nicht Gassen nennen, weil sie nur auf einer Seite Häuser haben, auf der andern aber offen sind, wodurch sie eben zu angenehmen Spatziergängen werden. Sie haben die Länge einer mäßigen Gasse und etwa funfzig Schuhe Breite. Wagen und Pferde sind davon ausgeschlossen.

Alle Häuser der Paraden sind etwan zwanzig Fuß über den Boden erhöht, und dieser erhöhete

Platz ist mit Quadersteinen gepflastert, und mit einer Ballustrade umgeben. Die Erhöhung, auf der die Paraden stehen, ist nicht von Natur, sondern eine künstliche. Unter den Platteformen nämlich sind Gewölber, welche mit dem Grundboten parallel laufen, und in denen Abtritte, Kohlen und andere rohe und grobe Sachen aufbewahrt werden. Im untersten Theile der Häuser, welcher mit den Gewölben parallel ist, sind die Bedienten-Zimmer, Küchen u. dergl., welche so viel Oeffnung vor sich haben, daß sie keinesweges dunkel sind. Die Oeffnungen oder Tiefen vor jedem Hause sind mit steinernen Ballustraden eingefaßt, so wie die Außenseiten der Platteformen. Alle Häuser sind von Quadersteinen von gleicher Höhe, zwey Stock, ohne den Fußboden und die untern Theile, und sind zu gleicher Zeit und von dem nämlichen Architekt erbaut.

Da ich dießmal in der Südparade (South parade) wohne, so habe ich vor meinem Fenster in den vielen hundert Spaziergängern, die täglich den Ort besuchen, ein lebendiges Gemälde, über welches hinaus ein weit schöneres sich öffnet. Die Avon fließt dicht daran, und an ihrem Ufer stehen Bäume mancherley Art, und flache Wiesen verlieren sich bald in beträchtliche Hügel, auf deren mittlerem Theile eine große Menge Häuser zerstreut liegen, während daß der obere mit Waldung bewachsen ist. Es ist in der That eine sehr schöne Aussicht.

Es ist hier gewöhnlich, daß man seine Zimmer in einem Privathause miethet, und da zahlen wir für drey Zimmer und eine Bedientenstube zwey Guineen; fünf Schillinge wöchentlich den Mägden und eben so viel für allerhand Hausgeräthe, das man hier nicht, wie zu London, findet. Die Zimmer also kommen hier nicht viel wohlfeiler zu stehen, als in jener Stadt.

Der Crescent, der eine der vorzüglichsten Zierden dieser Stadt ausmacht, ist eine große Reihe von Häusern, die in einem halben Monde stehen und alle von einerley und ziemlich guter Architektur sind. Eine Jonische Säulenreihe, die auf einem Etruriſchen Fußboden ruht, läuft durch das erste und zweyte Stockwerk. Dieser Crescent liegt am Abhange eines Hügels und die Gegend davon ist nicht verbaut, so daß alle Häuser eine freye Luft und eine hübsche Aussicht haben.

Ich hatte Bath seit drey Jahren nicht gesehen! Wie groß war nun jetzt mein Erstaunen, als ich überall umher ging, und nicht nur eine Menge zerstreuter neuer Häuser, sondern auch ganze Gassen, Crescents und öffentliche Plätze fand, auf Flecke gebaut, auf denen ich vor drey Jahren spazieren ging! Ich hielt Bath immer für die schönste Stadt, die ich je gesehen, aber nun ist es auch eine sehr große Stadt. — Was zu ihrer Zierde nicht wenig beyträgt, ist, daß die neuen Gebäude, die man seit vierzig oder funfzig Jahren errichtet hat, nicht von verschiedenen Leuten gebaut worden sind, sondern von Unternehmern, die auf ein-

mal und in einer bestimmten Architektur so viele Häuser baueten. So ist der ganze Circus, ein ganz runder Platz, mit Gebäuden besetzt. Die Häuser sind, (so wie alle hier) ganz von gehauenen Steinen, der untere Stock dorisch, der zweyte ionisch und der dritte korinthisch. Eben so macht auch der alte oder Vorzugsweise sogenannte Crescent ein einziges Ganze aus.

Neben diesem Crescent fand ich nun dießmal eine Linie von mehr als hundert Häusern, abermals nach einem einförmigen Plan, und über den alten Crescent einen neuen, ein gutes Theil höher auf dem Hügel, mit zwey Linien von Gebäuden, die auf beyden Seiten herablaufen, und am Fuße eine schöne gothische Kirche, die ein Privatmann gebaut hat. Irgend Jemand unternimmt es, eine Kirche zu bauen, vermiethet nachher die Stühle und erhält oft zehn bis zwölf Procent für sein Geld. Es gibt eine Kirche hier, die jetzt auf zwanzig Procent bringen soll.

Ich ging von da auf eine andere Seite der Stadt, und fand abermals einen Crescent, alles von großen und prächtigen Gebäuden. Dieser letzte ist in korinthischen Pilastern, in der Mitte aber und an beyden Enden hat er korinthische Säulen, die, so wie die Pilaster, durch zwey Stockwerke laufen. Die Lage ist sehr hoch und die Aussicht weit.

Als ich mich in der Gegend umsahe, entdeckte ich auf dem entgegengesetzten Ufer der Avon, etwan zwey Meilen von dem Hügel, auf welchem ich

stand, eine Menge Häuser, die wie eine neue Stadt aussahen. Ich erfuhr nachher, daß dieß Miß Pulteneys Town sey, eine ganz neue regelmäßig angelegte Stadt, von neunhundert Häusern, die aber noch nicht alle errichtet sind. Diese neue Stadt wird, wenn sie vollendet ist, bis an die alte (d. h. Bath) herabreichen, und hat ihren Namen von einem Frauenzimmer, die durch ihren Reichthum auf dieser Insel berühmt genug ist; sie soll jährlich an die zwanzigtausend Pfund Sterling Einkünfte haben. Der Boden, auf welchem die neue Stadt erbaut wird, ist ihr Grundeigenthum, und ich glaube, daß sie auch viel baares Geld zum Anbau der Häuser geliehen hat. Ihr beständiges Geschäfte ist, ein Heer von Liebhabern zu entlassen, denen sie nicht traut. Sie hat einen guten Verstand, ist gegenwärtig (1790) nicht viel über zwanzig Jahre, aber nicht schön, und will gewiß seyn, daß ihr künftiger Gatte in sie, und nicht in ihr Geld verliebt ist. — *)

Wer ein Dutzend englische Städte und ihre beständige und ansehnliche Vergrößerung betrachtet, muß natürlich den Schluß machen, daß die Bevölkerung dieses Landes ganz ungewöhnlich zunimmt, oder daß das Land ohne Unterlaß entvölkert wird, und die Leute sich in die Städte zusam-

*) Miß Pulteney ist seitdem zu einer Peeress in ihrem eigenen Rechte gemacht worden und heißt Marquise von Bath.

men ziehen. Ich fürchte, der zweyte Umstand findet vorzüglich statt, wiewohl sich auch, zum Theil wenigstens, noch eine dritte Ursache angeben läßt, welcher in der außerordentlichen Wohlhabenheit und in dem Reichthume dieses Volks liegt. Nämlich eine Menge dieser neugebauten Häuser sollen von Leuten bewohnt werden, die an andern Orten schon eins, zwey und mehrere Häuser haben, deren Rastlosigkeit aber (und dieß ist ein Charakterzug der Engländer) sie ohne Unterlaß im Lande umher treibt. Mancher Große bewohnt im Verlaufe eines Jahres vier, fünf und sechs Häuser, zu London, zu Bath, in einem oder in zwey Seebädern (in der Mitte des Sommers) in seiner Villa und in einem oder in zweyen seiner Landsitze.

Auch kommt es mir vor, als mehre sich ohne Unterlaß die Zahl derer, die ohne irgend ein mechanisches oder intellektuelles Gewerbe zu treiben, ganz von ihren Renten leben, und sogenannte Gentlemen sind. Die Zahl dieser ist in England so ungeheuer und so ganz außer allem Verhältniß, daß es mir noch diesen Augenblick unbegreiflich ist, wo der Landmann und die unzähligen Manufakturen die hinlängliche Zahl von Händen in einem Lande finden, welches in Rücksicht auf Bevölkerung keines der ersten in Europa ist. — Bath ist jetzt eine beträchtliche, sehr bevölkerte Stadt, die weder Handel noch Manufakturen hat und in der die Zahl der Handwerker nicht gar groß seyn kann, weil die mehresten derer, die nur

auf kurze Zeit kommen, sich zu London equippiren. Der gemeinste Engländer strebt ohne Unterlaß nach einem unabhängigen Vermögen, und ich glaube, daß man nach und nach die niedrigsten Beschäftigungen des Lebens Ausländern überlassen wird, so wie z. B. schon längst die Sänftenträger zu London und Bath fast alle Irländer sind.

c. Trinksäle.

Es gibt zu Bath nur einen hauptsächlichen Trinksaal, in welchem man im Verlaufe des Vormittags so ziemlich die ganze Badegesellschaft, einige früher, andere später, beysammen sieht. Zwar gibt es mehr als eine Quelle, folglich auch mehr als einen Trinksaal; allein mit welcher Quelle man auch anfängt, so trinkt man sie nur wenig Tage, und kommt also gar bald in den großen Trinksaal, welcher der Pump-room heißt. Ueberdieß fangen viele gleich mit dieser letzten Quelle an und trinken also nie eine andere. Auf alle Fälle ist es der einzige regelmäßige Versammlungsort des Morgens, wohin Jedermann kommt und wo man sich aufsucht. Besondere architektonische Schönheit hat er nicht.

Die beste Einrichtung in den Trinksälen ist wohl die, daß die mehresten, die sich dort versammeln, Leute aus den großen und wohlhabenden Menschenklassen sind, daß diese den Ton angeben, und daß die übrigen, die nicht zu den höhern Klassen gehören, diese so viel als möglich nachah-

men. Es herrscht also in dem großen Trinksaal viel Anstand, Ordnung und Stille, wie man es unter Leuten vom ersten Tone erwartet. Die Mittelstände ahmen, wie ich schon gesagt habe, diese nach; und die wenigen Personen aus den niedern Ständen, die sich etwan hier einfinden, haben genug damit zu thun, daß sie einander die Herzoge, Minister, Bischöffe, Admirale, Generale und auswärtige Gesandten zeigen, mit denen sie sich im nämlichen Zimmer finden.

Das Wasser nimmt sich Niemand selbst, sondern erhält es aus den Händen der Leute, die dazu bestellt sind, und die es einem jeden in der Ordnung reichen, in der er kommt und es fordert. Diese Wasserleute stehen hinter einem niedrigen Verschlage, damit sie nie gedrängt werden können, und vor ihnen stehen Gläser von allen Größen. Ein jeder zeigt mit dem Finger auf die Größe, welche er trinkt, und das Glas wird jedesmal sorgfältig gewaschen. Zu gewissen Stunden sind diese Wasserleute, wenn die Zahl der Gäste am stärksten ist, sehr beschäftiget, und diese warten dann mit Geduld einer auf den andern. — Das Wasser selbst gehört der Stadt, die es an Jemanden verpachtet, welcher diese Leute hält. Man fordert Niemanden etwas dafür ab, daß er es da trinkt, wohl aber gibt man, wenn man die Brunnenkur geendiget hat, ein Geschenk, etwan eine halbe Guinee, auch eine ganze, nach Beschaffenheit der Umstände und der Personen.

Da in jedem Wirthhause zu Bath eine Köchinn gehalten wird, welche für alle, die darinnen wohnen, kocht, so ist es sehr gewöhnlich, Haus zu halten. Einzelne Mannspersonen aber, denen das zu theuer ist, finden in gewissen Häusern Wohnung und Mahlzeit, müssen sich aber alsdann gefallen lassen, an einer allgemeinen Tafel mit der Gesellschaft zu speisen, die sich da einfindet.

d. Ungeheure Menge der Badegäste — Oeffentliche Bücher.

Als ich das erstemal nach Bath kam, war es in der Mitte des Merz; also nicht in der Jahreszeit, wo die Gesellschaft hier am zahlreichsten ist. Denn da in diesem Monate die Sitzungen des Parlements noch fortdauern, so werden dadurch eine Menge Familien hieher zu kommen gehindert; gleichwohl zählte man damals an die viertausend Fremde, und auf dem ersten Balle, den ich besuchte, rechnete man zwischen drey und vierhundert Personen, und man nannte dieses einen sehr schlechten Ball; wenn man einen Ball voll nennt, so versteht man, daß zwischen sechs und achthundert Personen da sind. Schließen Sie daraus, wie groß die Zahl der Badegäste in den Monaten April und einem Theil des Mays und October, November und December seyn müsse. Denn dieß ist die eigentliche Zeit für Bath, besonders zu Weihnachten und in der letzten Hälfte

des

des Aprils, welches man hier a full season nennt, und dieses sahe ich, als ich in der Folge mehreremale und zu verschiedenen Zeiten hiehergekommen bin. Die Zahl der Fremden ist da ungeheuer, und in dieser Jahreszeit findet man oft die vornehmsten und angesehensten Familien hier: Herzoge, Grafen, Lords, Erzbischöffe, Bischöffe, Prälaten, Nabobs, Gesandte, Reiche und Müßiggänger aller Art und ohne Zahl. Alle besuchen die öffentlichen Orte und mischen sich da, wie gewöhnlich, unter die Menschen aller Stände, unter denen man sie durch nichts unterscheiden kann, wenn sie nicht etwan Sterne und Bänder haben, die sie jedoch öfters des Morgens nicht tragen.

Man sagt mir, daß oft Leute von verschiedenen Ländern des festen Landes hieher kommen; allein ich habe mich noch mit keinem Ausländer getroffen. Ueberhaupt kann man Monate lang hier seyn, ohne sich kennen zu lernen, wenn es nicht auf besondere Veranlassung geschieht. Man verliert sich in dem Gewühl der öffentlichen Gesellschaften, und ein jeder lebt mitten unter mehreren tausend Personen in dem Zirkel seiner eigenen Bekanntschaften, ohne sich sehr um die andern zu bekümmern. Dieß kann auch nicht anders seyn, weil man oft über achttausend Badegäste hier zählt, unter denen sich bisweilen nur allein drey bis viertausend Irländer befinden.

Dieß verhält sich indessen ganz anders mit den Bekannten aus den drey Reichen, und da ist wohl kein Ort so dazu gemacht, wie Bath, sich zu finden. In London verliert man sich, und man kann dort lange seyn, ohne auf seine Bekannten zu stoßen; hier hingegen gibt es eine Menge Orte, wo sich, wie in einem Mittel, alles vereiniget.

Ueberdieß ist es eine gemeine Sage, daß in Verlauf von drey Jahren alle englische Familien von Rang, Vermögen oder Mode nach Bath kommen. Der Ort wird täglich vergrößert, und ich glaube nicht, daß die Kranken oder die, die wirklich des Wassers wegen hier sind, den hundertsten Theil der Gesellschaft, die sich hier findet, ausmachen. Außerdem, daß die Menge und der wohlfeile Preiß der öffentlichen Belustigungen eine Haupttriebfeder für einen großen Theil ist, warum sie Bath besuchen, so haben viele Familien, die nicht reich genug sind, einen Landsitz im Sommer, und ein Haus zu London oder Dublin im Winter aufrecht zu erhalten, sich auf immer hier niedergelassen, so wie viele andere regelmäßig den größten Theil des Jahres hier zubringen. Und unter diesen findet man eigentlich die beste Gesellschaft, d. h. was wahrhaft den Namen von Gesellschaft verdient, während daß diejenigen, die nur um der Belustigungen und der Mode willen auf einige Wochen oder einen Monat hieher kom-

men, sich mehrentheils auf den vier wöchentlichen Bällen, in den Speisesälen und an den öffentlichen Orten herum treiben.

Wer Lust und Neugierde genug hat, die Namen und die Zahl der meisten Familien und einzelnen Personen zu wissen, die während des Verlaufs eines Jahres hieher kommen, kann beydes aus den öffentlichen oder offenen Büchern erfahren. Dieß sind Bücher, die in den Trinksälen gehalten werden, vorzüglich im großen Trinksaale, wo das Hauptbuch liegt, und für Jedermann offen ist. So wie Jemand ankommt, so schreibt er seinen Namen und seine Wohnung in dieses Buch, oder er läßt es schreiben. Dieß ist eine allgemeine Gewohnheit, die Jedermann beobachtet, weil er dadurch nicht nur seinen Bekannten seine Ankunft meldet, sondern auch dem Publikum seine Addresse dadurch gibt, so daß alles, was etwan an ihn kommen oder ihn aufsuchen mag, ihn gewiß finden wird. Uebrigens hängt die Art dieses Einschreibens von den Individuen ab; Familien schreiben entweder blos Einen Namen und setzen hinzu: „mit Familie;“ oder sie führen auch die besondern Theile an, aus denen die Familie besteht. Auch Frauenzimmer, die nicht mit ihren Vätern oder Männern kommen, lassen sich hier einschreiben. Die Monate und Tage werden angezeigt, so daß man leicht überse-

hen kann, wie viel Gesellschaft in einer Jahreszeit nach Bath gekommen ist.

Diese Einrichtung ist eben so unterhaltend als äußerst vortheilhaft für das Publikum; denn man findet einander dadurch augenblicklich, und es ist eine gewöhnliche Beschäftigung der mehresten Gäste, alle Morgen zu lesen, wer gestern angekommen ist. Indessen liest man in der vollen Jahreszeit selten weit zurück, weil da die Namen der Ankommenden fast täglich zwey Seiten füllen. Zweymal wöchentlich werden alle diese Namen nach London geschickt, in allen Zeitungen gedruckt und gehen so durchs ganze Reich. Wenn ich weiß, daß Jemand zu Bath ist, darf ich nur den Brief an seinen Namen richten, dieser wird in den ersten Trinksaal gebracht und geht von da an seine Bestimmung.

e. Einförmiges Leben und Belustigungen zu Bath. — New Bath-guide.

Alle Bäder sind für Müßiggänger calculirt, und wer nicht gelernt hat, methodisch müßig zu gehen, wird manchmal durch lange Weile gezwungen, etwas zu thun. Hier hingegen hat man für alle Stunden des Tages gesorgt, und ein Mann kann von acht Uhr an des Morgens bis um eilf Uhr des Abends müßig gehen und doch

jede Stunde mit etwas ausfüllen. Hören Sie, lieber Freund, wie die Leute das machen.

Ohnegefähr um acht Uhr steht man auf, wirft geschwind die nothwendige Kleidung an und eilt an die Quelle. Hier trinkt man ein Glas, geht dann eine halbe Stunde allein oder in Gesellschaft spatzieren, trinkt ein zweytes Glas, geht wieder spatzieren und kommt halb zehn Uhr zu Hause. Nun bringt man das Frühstück, bey dem man eine geraume Zeit sitzt; es ist eine Art von Mahlzeit, weil das Wasser und lange Spatzierengehen hungrig macht.

Nach dem Frühstücke kleidet man sich für den Morgen an, reinlich, frisch und fast eben so gut, wie für das Mittagsessen, weil man alle Besuche, auch die Frauenzimmerbesuche des Morgens macht, und weil man überhaupt in verschiedenen Plätzen, die man des Morgens besucht, von vielen gesehen wird. So liest man z. B. die Zeitungen nicht zu Hause, sondern in den Buchläden, wo man auf Lesebücher subscribirt, und in den Kaffeehäusern, wo man die mehresten Zeitungen findet, und sie ohne weiteres liest, ohne etwas zu verzehren. In den Buchläden findet man gewöhnlich einige Bekannte und überhaupt zahlreiche Gesellschaft von Mannspersonen und Frauenzimmern, die theils die Zeitungen lesen,

theils sich unter den Büchern umsehen, das Verzeichniß der neuangekommen Bücher untersuchen, auch wohl zum Lesen sich niedersetzen: wozu man alle Bequemlichkeiten und in der frühern oder spätern Jahreszeit Kaminfeuer hat.

Zwischen ein und zwey Uhr geht man wieder in den Trinksaal, trinkt noch ein Glas und geht dann abermals spatzieren, macht Besuche, trinkt, fährt ꝛc.

Zwischen drey und vier Uhr läßt man sich wieder frißiren, kleidet sich für den Tag an und geht halb fünf Uhr zum Mittagsessen. — Sie sehen, lieber Freund, daß man alles hier zeitiger thut, als zu London; denn Leute, die hier halb fünf Uhr zu Mittage essen, kommen in jener Stadt erst nach sechs Uhr an dieses Geschäfte. Die Mannspersonen sitzen bis gegen sieben Uhr bey der Flasche, gehen dann wieder zu den Frauenzimmern, die man beym Thee findet, und gleich nachher kommen die Spieltische, wo man bis um zehn Uhr gewöhnlich Whist spielt. Um eilf Uhr trennen sich alle Gesellschaften in den Privathäusern, sowohl als an den öffentlichen Orten, damit die Wassertrinker zeitig des Morgens aufstehen können.

Ein Tag ist wie alle, und Sie sehen daraus, daß nichts einförmiger und zugleich mäßiger seyn

kann, als das Leben, das man auf diese Weise zu Bath zubringt. Freylich habe ich Ihnen in dem allen nur das Privatleben, entweder zu Hause, oder an der Quelle, oder in Privatgesellschaften geschildert, und Sie vermuthen wahrscheinlich, daß die öffentlichen Belustigungen mehr Mannigfaltigkeit und Abwechslung in das tägliche Leben bringen?

Es gibt hier so mancherley Dinge, die meine Aufmerksamkeit an sich ziehen; aber mich dünkt in der That, die öffentlichen Orte seyn hier zu voll; es ist ein Chaos, in dem Niemand helle sieht, weil einer den andern die Aussicht versperrt. Auf dem Balle zählt man oft über sechs, sieben bis achthundert Personen; so ist es auch mit den Conzerts; die einzigen Orte, in denen man ganz frey umher gehen kann, sind die Spielsäle.

Bath hat zwey große öffentliche Gebäude, die man den obern und untern Saal (Upper und Lower Room) nennt, und welche eigentlich zu den öffentlichen Belustigungen bestimmt sind. Jeder hat einen Aufseher oder Ceremonienmeister, welcher alles anordnet, und dem Jedermann gehorcht. Diese Stellen, wenn sie vacant sind, werden von den Badegästen besetzt, d. h. alle diejenigen, die sich zu der Zeit zu Bath befinden, und in dem Hause, in welchem die Stelle leer ist,

subscribirt haben, haben eine Stimme und die Mehrheit entscheidet.

Sobald ein solcher Mann einmal gewählt ist, wird er als Souverain betrachtet, und seine Entscheidung ist in allen Fällen ein Gesetz, das Gehorsam fordert. Wollte sich Jemand nicht unterwerfen, so wendet sich der Ceremonienmeister an die ganze Gesellschaft, und bittet sie, ihn zu unterstützen. Sie können sich leicht vorstellen, daß eine solche Stelle äußerst unangenehm seyn muß, indem ein solcher Mann mit den angesehensten Personen des Reichs zu thun und bisweilen Verdrießlichkeiten mit ihnen hat. Auch wird seine Lage schon dadurch sehr ungeschickt, daß er der oberste Befehlshaber seyn soll, und daß ihn doch die ganze Gesellschaft als ihren unterthänigen Diener betrachtet, weil sie es ist, die ihn eigentlich besoldet. Betrüge sich ein solcher Mann auf eine widerliche Art, oder nähme sich Freyheiten heraus, zu denen ihn seine Stelle nicht berechtiget, so ist seine Strafe gleich da. Man vernachläßiget sein Haus, subscribirt nicht für seine Bälle, und so verliert der Mann sein Einkommen. Dieses Einkommen ist übrigens ziemlich artig, und soll in dem upper Room jährlich ein beträchtliches über tausend Pfund betragen.

Das Geschäfte dieser Ceremonienmeister ist, zuzusehen, daß alles mit gehöriger Ordnung in

seinem Hause zugehe, daß diejenigen, welche Menuets tanzen wollen, nach der vorgeschriebenen Art gekleidet sind, daß er die vorkommenden Streitigkeiten entscheide, auch dafür sorge, daß es den Frauenzimmern nicht an Tänzern fehle. Die letztere sehr beschwerliche Pflicht wird ihm indessen erleichtert, indem ein Frauenzimmer von guten Verbindungen schon ohnedieß versprochen ist, und nicht leicht einen Tänzer von den Händen des Ceremonienmeisters annehmen wird, so wie überhaupt nicht leicht Personen mit einander tanzen, die ganz und gar nichts von einander wissen. Indessen geschieht es doch bisweilen, daß sich Jemand an den Ceremonienmeister wendet, und ein solches verlassenes Frauenzimmer wird alsdann einem Tänzer zu Theile, der sich für das nämliche Bedürfniß an den Ceremonienmeister gewendet hat, oder der letztere übernimmt auch wohl das Geschäfte selbst.

In jedem dieser Rooms sind wöchentlich zwey Bälle, für welche man eine Kleinigkeit subscribirt. Außer diesen aber hat noch jeder Ceremonienmeister in jeder Jahreszeit seinen eigenen Ball, für den eine Guinee gegeben wird, und welcher sein hauptsächlichstes Einkommen ausmacht.

In beyden Gebäuden gibt es auch Spielsäle, die nicht nur alle Abende, sondern auch

des Vormittags offen sind. Auch hier erwartet man, daß der Ceremonienmeister seine Pflicht thue und so viel als möglich gegenwärtig sey. Uebrigens ist es mit dem Spiele, wie mit dem Tanzen: man läßt sich nicht gerne seine Partie von dem Ceremonienmeister machen, erwartet aber, daß er sich darüber bemühe, wenn man selbst keine findet.

Von Zeit zu Zeit werden in diesen Gebäuden auch Conzerte gehalten, und in der Charwoche ist geistliche Musik.

Das Schauspielhaus ist klein, aber mehrentheils sehr gut besetzt. Man betrachtet es als die Pflanzschule für die Londoner Schauspielhäuser, und in der That ist im ganzen Lande, London ausgenommen, kein Ort, wo ein Künstler dieser Art so gute Gelegenheit habe, sich den besten Gesellschaften des Landes bekannt zu machen, wie hier. —

An dem allen, was ich bisher angeführt habe, nehme ich nun wohl mehr oder weniger Antheil, aber es ist nicht der Antheil Eines, der mit Wohlgefallen dabey verweilt, denn oft habe ich das alles verlassen, und dafür eine Stunde zu Hause gesessen, ein und das andere Buch gelesen, und einen frühzeitigen Schlaf gesucht. Die Belustigungen von Bath haben, man sage was man will, eine Einförmigkeit, die man in der Länge

fühlt. Es ist ein Zirkel, durch den man geht, ein Zirkel, der äußerst abwechselnd ist, indem jeder Tag dem Fremdling etwas darbietet. Allein dieser Zirkel ist bald durchlaufen, und dann fängt man wieder von vorne an. Auch zeigt die Begierde und die Emsigkeit, mit der ein wahrer Badegast nach allem greift, was ihm Außerordentliches in den Weg kommt, genugsam, daß seine Zeit ihn drängt. Eine nichtsbedeutende Ausstellung,*) eine armselige Pferdewette zieht Hunderte herbey, und selbst in die Kirchen läuft man, wenn es etwas Neues da gibt. So pre-

*) Ausstellungen von Kunstsachen sind hier sehr häufig. Bath ist das kleine London, d. h. man findet hier einen großen Theil der besten Gesellschaft von London, folglich Leute vom ersten Range, von Reichthum, Ton ꝛc. Nun aber hält es zu London etwas schwer, sich bekannt zu machen. Wer hingegen hier etwas zu zeigen hat, es sey nun eine Sammlung von Gemälden, oder von Wachswerken, eine Maschine oder irgend eine Tändeley, darf nur sein Schild in irgend einer besuchten Gegend aufhängen, und er wird gar bald die Aufmerksamkeit der vielen Müssiggänger anziehen, die einen Theil des Vormittags eben damit beschäftiget sind, etwas Neues aufzusuchen, um den einförmig gewordenen Zirkel ein wenig zu erweitern

Der Verfaß.

digte z. B. einmal der Bischoff von Peterborough, ein bekannter Prediger, oder wie man sie auf Englisch nennt, ein Crack-preacher, in der hiesigen Hauptkirche, und obschon der Platz geräumig genug ist, so war der Zulauf doch so groß, daß es mir an Athem fehlte, und daß ich, da ich zuerst nahe am Eingange stund, (denn alle Sitze waren lange vorher verlößt) zuletzt bis in die Mitte der Kirche geschoben wurde. Dieß verschaffte mir wenigstens den Vortheil, daß ich den Mann vollkommen hören konnte. Ich sahe da manchen Modemann von meiner Bekanntschaft, der sich um eine Predigt gerade so viel bekümmert, als ich um eine polemische Abhandlung, und der sich da herumdrängen ließ, um ein Paar Stunden hinzubringen, und bey der Mahlzeit und am Spieltische auch sein Wort über den Crack-preacher sagen zu können. — In einer kleinern Kirche predigte am nämlichen Sonntage ein anderer berühmter Mann, und da war es noch schlimmer. Schließen Sie daraus ja nicht auf die Devotion der hiesigen Badegäste. — Uebrigens ist es gewöhnlich, daß Badegäste, welche Geistliche sind, öfters hier predigen, wenn nämlich die Predigt für eine besondere Gelegenheit gehalten wird, z. B. für Almosen, für ein Hospital, eine öffentliche Anstalt u. s. w. —

Die Badeorte habe ich nie sehr geliebt, und mehr oder weniger sind sie einander alle gleich.

Ich habe mehrere gesehen und besucht und, wenn mich meine Gesundheit zu deren Gebrauch nöthigte, das ganze Geschäfte äußerst langweilig und widrig gefunden. Dreymal habe ich das Wasser von Bath getrunken und nachher noch gelegentlich zweymal besucht und den Ort bis auf einen gewissen Grad sehr genau kennen gelernt. Bath ist eine große Stadt, ist ein Sitz der Eleganz, des Luxus, der Verschwendung und der Freude; allemal hatte ich hier mannigfaltige Gesellschaft, und doch ist dieses berühmte, prächtige, das so sehr geliebte Bath keinesweges der Ort, den ich vorzüglich schätze. Alle diese Orte scheinen so ganz, jedoch nur auf eine kurze Zeit, für die Reichen und Großen gemacht zu seyn, und mich dünkt, es ist etwas in der ganzen Einrichtung der Großen, das sie frühzeitig an Müßiggang gewöhnt und Zerstreuungen und Belustigungen zum Bedürfnisse macht.

Zum Beschlusse lassen Sie mich Ihnen noch ein Wort von dem New Bath-guide sagen. Es ist das launigste, witzigste, treffendste, bestgemahlte Gedicht seiner Art, und enthält eine Darstellung der mannigfaltigen Auftritte, die zu Bath vorgehen, und eine Beschreibung der Lebensart, die die verschiedenen Gäste führen. Das Werk ist in Briefen, die von einem jungen Land-Squire geschrieben worden, der zum erstenmal nach Bath kommt. Die Versart ist, was wir

Knittelverse nennen. *) Indessen kann einer, der Bath nicht gesehen hat, keinen Genuß darinne finden; außerdem wollte ich es Ihnen schicken, und einige Noten dazu schreiben. Der Verfasser ist Ansty, wohnt hier als ein wohlhabender Privatmann und ist der nämliche, der mit Doktor Roberts, dem Probste von Eton, Gray's Landkirchhof in lateinische Hexameter übersetzt hat.

Volkmann **) führt auch ein Gedicht über Bath an, das Miß Chandler, die hier gelebt hat, geschrieben, und scheint ihm einen großen Werth beyzulegen. Meine Aufmerksamkeit also war schon längst erregt und voll Erwartung; allein ich konnte es nicht bekommen, weil es schon längst nicht mehr zu haben ist, bis ich es endlich von einem Frauenzimmer zu Bath erhielt und — es kaum enden konnte, ob es schon nicht über einen Bogen einnimmt.

*) Zu der Zeit, als Hasting's Prozeß auf mancherley Art lächerlich gemacht würde, erschienen fünf oder sechs Briefe in Nachahmung des Bath-guide, von Simpkin dem Zweyten, weil der Held im Bath-Guide Simpkin heißt. Diese Briefe sind in der nämlichen Versart geschrieben, und haben, ob sie schon dem Originale nicht gleich kommen, vielen Witz und Laune.

Der Verf.

**) Th. 3. S. 7.

Nebenreise von Bath nach Bristol — Hot-Wells — Clifton — Kingsweston.

Je länger wir in der Welt umher wandern, je mehr wir lernen und sehen, desto weniger finden wir Neues, desto geringer wird die Zahl der Gegenstände, die uns wirklich anziehen und desto gleichgültiger werden wir gegen das Ganze. Hiezu kommt noch, daß unsere mehresten Begriffe von Größe, Schönheit, Merkwürdigkeit ꝛc. ganz auf Vergleichung beruhen, die Menschen müssen also in den Nachrichten, die sie einander mittheilen, ohne Unterlaß einander hintergehen. — Von dieser Art von Hintergehung hatte ich zu Bristol ein auffallendes Beyspiel, das mir eben darum noch ganz gegenwärtig ist.

Ich hatte viel von den dortigen Docken, Kays (Quays) Glasfabriken und von der Aussicht gehört, die man von einigen Brücken auf die Schiffe hat, die in den beyden Flüssen Avon und Froome liegen. Die Docken zu Liverpool sind ungleich merkwürdiger, die Kays sind mit denen zu Dublin, und hauptsächlich mit der zu Waterford nicht zu vergleichen, und die Aussicht auf die Schiffe ist bey weitem nicht so schön als die von der Londoner Brücke. Indessen ist sie bey vollem Wasser artig genug, da man denn einen ziemlichen Fluß mit Schiffen bedeckt sieht.

Allein in der höchsten Ebbe ist diese Ansicht desto unangenehmer. Die Froome ist alsdann nicht viel mehr als eine Pfütze, und die an sich selbst sehr unbedeutende Avon ist in einem tiefen und weiten Bette so verloren, daß sie noch kleiner aussieht, als sie wirklich ist. Die mehresten Schiffe liegen alsdann auf dem Schlamme. Warum der Unterschied hier zwischen der Ebbe und der Fluth sogar groß ist, werden Sie sich erklären, wenn Sie sich erinnern, daß ich Ihnen zu andern Zeiten gesagt habe, daß die Fluth nirgends in der Welt so hoch steigt, als im obersten Winkel des Bristoler Canals. Zu Chepstow rechnet man die höchste Fluth drey und sechzig Schuhe.

Auf dem Wege nach Hot-Wells hat man eine neue nasse Docke *) angelegt, in der ich einst (1786) ein erobertes Kriegsschiff von funfzig Kanonen sahe.

Ich ging in eine Glasfabrike, deren es funfzehn zu Bristol gibt, und da sahe ich auf ein Haar nichts mehr und nichts weniger, als was ich in allen

*) Nasse Docken sind solche, die man nach Willkühr mit Wasser anfüllen kann, oder die gewöhnlich mit Wasser angefüllt sind, und trockene solche, die man nicht mit Wasser füllt, und in welchen man ganz im Trockenen arbeitet.

allen Glashütten gesehen habe, in die ich je gegangen bin.

Kennen Sie vielleicht die Gedichte der Bristoler Milchfrau Mrs Yeo[illegible]ley? Ich kannte sie schon lange, dachte dabey an unsre Karschin, hatte mich aber wenig darum bekümmert, bis mir Jemand schon vor fünf Jahren, als ich das erstemal zu Bath war, verschiedene Stellen zeigte, die meine Bewunderung erregten. Ich kann nie anhaltend Gedichte lesen, ich las aber verschiedene der ihrigen, und mich dünkte, daß ich seit vielen Jahren keine so gute Sammlung gesehen hätte.

Bristol hat jetzt noch ein anderes Natur-Genie, einen armen Tabackspfeifenmacher, ebenfalls Dichter, so daß er mit Chatterton *) und der Milchfrau gleichsam das Bristoler Triumvirat macht. —

Die Wells werden wenig anders als der Gesundheit wegen besucht, und da sie vorzüglich für Schwindsucht und Auszehrung gut sind, sieht man hier traurige Gegenstände. — Dieses Wasser ist das nämliche, wovon jährlich so viele tausend Flaschen unter der Benennung Bristoler-Wasser ins Ausland gehen.

*) Ueber Chatterton, siehe das achte Stück dieser Beyträge, S. 110 ꝛc.

Die Wells sind zwey Meilen von Bristol; allein die Gasse, die bey dem Brunnen, reicht beynahe bis an die Stadt, in dem sie sich längst dem Flusse Avon hinzieht. — Auf diesem kleinen und höchst unbedeutenden Flusse gehen und kommen alle Schiffe nach Bristol, welches etwan acht Meilen von Canale (Brestol-Channel) liegt.

Es ist äußerst interessant, aus einem Fenster des Wirthshauses eine Wiese zu betrachten, in der man den nahen, aber kleinen Fluß nicht gewahr wird, und auf einmal mitten auf dieser Wiese ein großes Kauffarthey- oder Kriegsschiff sich bewegen zu sehen.

Clifton ist ein Dorf nahe bey Bristol, von dem Sie öfters in Gedichten, in Humphry Klinker und in andern Romanen lesen. Es ist aber mehr eine Gruppe (Asemblage) von einer Menge Landhäuser, die größtentheils das ganze Jahr hindurch bewohnt werden, als ein eigentliches Dorf. Es liegt auf dem Rücken eines Hügels, hat eine reine aber scharfe Luft, und die weite Aussicht in ein schönes Land umher. Diese Häuser zu Clifton nehmen beständig zu und hängen jetzt beynahe mit den Hot-Wells zusammen, so daß viele Familien, die dieses Wasser trinken, auf diesem Hügel wohnen, weil die Lage derjenigen Häuser, die am Wasser liegen, tief und äußerst eingeschränkt ist.

Sechs Meilen weiter hin liegt Kingswestson, der Landsitz des Lords Clifford. Haus und Park sind artig. Was aber diesen Sitz vorzüglich berühmt macht, ist das schöne hügelichte Land umher und die herrliche Aussicht. Man sieht einen großen Theil des Bristoler Kanals, der hier etliche Meilen breit ist und weiter hinab immer breiter wird, gegen über die Wallisischen Gebirge, und gegen Nordosten die Severn weit ins Land hinein. Diese Aussicht gehört unter die schönsten auf dieser Insel. — Es ist etwan zwanzig Meilen von Bath entfernt.

Inhalt.

I. Politische Geographie von Ostindien S. 1

II. Hasting's Prozeß.

a. Hastings wird wegen ungerechter Kriege, Grausamkeiten und Mordthaten, die er als General-Gouverneur in Ostindien verübt haben soll, erst vor dem Unterhause, und hierauf von diesem vor dem Hause der Lords angeklagt. — Burke, Sheridan und andere die Kläger. — Pitts künstliches Benehmen bey der Sache . 8.

b. Einrichtung des Westminster-Saals zu Hasting's Verhör — Feyerlicher Aufzug der Lords — Ordnung des ganzen Verfahrens — Reden — Erhabenheit des Gegenstandes . 29

c. Der Prozeß rückt nur langsam fort — das Publikum und selbst das Unterhaus neigt sich zu Hasting's Vortheil . . . 51

d. Er-

d. Erläuterungen und Erklärungen über diesen Prozeß.

1. Schwierigkeit der Untersuchung der gegen Hastings angebrachten Klage und Beschuldigungen . . . S. 53

2. Gesichtspunkt, aus welchem man Hastings Prozeß betrachten muß . . 56

3. Ursachen der Langwierigkeit dieses Prozesses 61

4. Hasting's harte und traurige Lage, die aus der Natur seines Prozesses entsteht . 68

e. Zusatz: Herrn Hasting's Aufenthalt und Beschäftigung während seines Prozesses . 73

f. Zusatz des Herausgebers: Ausgang des Hastingischen Prozesses . . . 75

III. Reise von Eton nach Bath und Bristol.

Salisbury — Stonehenge — Wiltonhouse — Vortreffliche Straße und Wirthshäuser von London nach Bath und Bristol . 83

Bath

a. Lage und Clima . . . 86

b. Gebäude und Plätze: Paraden — Crescents — Vergrößerung von Bath — Miß Poultneys Town — Vergrößerung der Städte in England 88

c. Trinksäle 93

d. Ungeheure Menge der Badegäste — Oeffentliche Bücher 94

e. Einförmiges Leben und Belustigungen zu Bath — New Bath-guide . . . 100

Nebenreise von Bath nach Bristol — Hot-Wells — Clifton — Kingsweston . 111

In der Dykischen Buchhandlung wird verkauft:
An Seine königliche Majestät Friedrich Wilhelm II. Bittschrift für den General de la Fayette, von Lally-Tolendal. Aus dem Französischen übersetzt. 160 S. gr. 8. Pr. 12 Gr.

Die Vorrede des Uebersetzers enthält eine Geschichts-Erzählung der verunglückten Entführung des Herrn de la Fayette aus seinem Verhafte zu Ollmütz, projektirt von einem Hannöverischen Arzt und einem jungen Nord-Amerikaner. Die meisterhaft geschriebene Bittschrift ist von Anmerkungen des Uebersetzers begleitet, die denjenigen, welche die Geschichte der französischen Revolution nicht in ihren Quellen selbst studiert haben, gewiß willkommen seyn werden. Auf die Bittschrift folgen als Beylagen, Sr. Maj. mit überschickt: eine Note des Grafen von Lally-Tolendal für Ludwig XVI., die von jenem mit Hrn. de la Fayette, im Jul. 1792, verabredete Reise der Königl. Familie nach Compiegne betreffend, ein Schreiben des Herrn de la Fayette an den Grafen Lally-Tolendal über die dabey zu nehmenden Maaßregeln, die Antwort des Königs, ein Protokoll von der Hand Lally-Tolendals über eine Sitzung am 4ten August 1792 in dem Garten des ehemaligen Ministers der auswärtigen Affairen Grafen von Montmorin, zwey Schreiben des Herrn de la Fayette an die emigrirte Prinzeß d'Henin zu London, nach seiner Flucht aus Frankreich. Diesen Beylagen hat der Uebersetzer noch ein Schreiben des Hrn. de la Fayette an den Duc de la Rochefoucault beygefügt, welches der Graf Lally-Tolendal an den Hrn. von Archenholtz nach Hamburg zur Bekanntmachung gesandt hat, und einen Aufsatz: Republik und Monarchie in Bezug auf Frankreich.

Zur Unterstützung seiner Meynung liefert der Verf. am Schluß, ein Schreiben Ludwigs XVIII. an Herrn Mounier und dessen Proclamation an alle Franzosen; ein Produkt, würdig eines Enkels von Heinrich IV. Die dagegen herausgekommene kleine Schrift von Dümouriez wird in einer Note geprüft.

In gleichem Format ist daselbst erschienen:

Schreiben von J. J. Düssault an den Bürger Röderer: über die Religion. Nebst einer Vorlesung von de la Harpe: über das Dutzen; und einer historischen Romanze: die unglückliche Lyonerinn. Preiß 5 Gr.

Ferner ist daselbst so eben fertig worden:

J. Mauvillons Schilderung des Preussischen Kriegsheers unter Friedrich II. Mit vielen Zusätzen und Anmerkungen von F. von Blankenburg. gr. 8. Pr. 1 Thlr. 12 Gr.

Auch hat Herr Hauptmann von Blankenburg, nach Mouvillons Tode, die Herausgabe des 4ten und letzten Bandes von dem Mirabeau-Mauvillonschen Werk über die preussische Monarchie besorgt. Dieser Band ist nun erschienen und kostet 2 Thlr. 8 Gr., ein vollständiges Exemplar des ganzen Werks 6 Thlr. 20 Gr. Der große Vorzug, den die neue deutsche Bearbeitung dieses kritisch-statistischen Werks vor der ersten französischen hat, ist bereits allgemein anerkannt. Die Zusätze des Herrn von Blankenburg haben den Werth desselben noch um ein großes erhöht, und setzen insbesondere die Einseitigkeit der physiokratischen Ansicht des preussischen Staats-Systems ins Licht.

Oc 2804
(14/15)
ULB Halle 3
007 383 800
1018
Re

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767981-p0125-5

Beyträge zur Kenntniß

vorzüglich

des Innern von England

und seiner Einwohner.

Aus den Briefen eines Freundes

gezogen

von dem Herausgeber.

Vierzehntes Stück.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1796.

Farbkarte #13
B.I.G.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767981-p0127-6